

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Heidelberger Tageblatt. 1884-1896 1949**

172 (15.11.1949)

# Tageblatt

UNABHÄNGIGE HEIDELBERGER ZEITUNG

## Acheson sprach mit den Russen

Angeregte Unterhaltung in Berlin - Der amerikanische Außenminister nach USA zurückgefliegen

Berlin. Der amerikanische Außenminister Dean Acheson traf am Montagvormittag wie vorgesehen kurz nach elf Uhr auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof ein. Das Flugzeug kam aus Frankfurt. Acheson wurde von dem amerikanischen Stadtkommandanten in Berlin, Generalmajor Taylor, und anderen hohen amerikanischen Offizieren empfangen. Eine Ehrenkompanie erwies dem Außenminister, während 16 Schuß Salut abgefeuert wurden, militärische Ehren. Unmittelbar nach seiner Ankunft sprach Außenminister vor den in- und ausländischen Pressevertretern seine Freude darüber aus, in Berlin zu sein. Damit könne er das Versprechen einlösen, das er vor mehr als einem halben Jahr dem Berliner Oberbürgermeister, Prof. Reuter, gegeben habe. Acheson war von dem amerikanischen Hohen Kommissar McCloy begleitet.

### Zwei Hauptprobleme

Acheson nannte vor den Pressevertretern zwei Hauptprobleme in der Welt, die gelöst werden müßten. Einmal sei durch die Bildung eines Blocks osteuropäischer Staaten ein Mißtrauen entstanden und zum anderen bestünden unabhängig davon in der ganzen Welt wirtschaftliche Schwierigkeiten, zu deren Überwindung noch Klippen umschifft werden müßten. Es bestehe noch kein Plan, in unmittelbarer Zukunft eine neue Viermächtekonferenz einzuberufen. Berlin sei in der Vergangenheit beispielgebend für viele gewesen. Vor kurzem sei es aber zum Symbol des Mutes und der Entschlossenheit geworden, und zwar des Mutes der Luftbrückenflieger und der Entschlossenheit der Bevölkerung. Acheson betonte, daß Amerika die Absicht habe, den Deutschen nachdrücklich und entschlossen zu helfen. Amerika könne jedoch nur denjenigen helfen, die entschlossen seien, sich selber zu helfen. In diesem Zusammenhang erwähnte der amerikanische Außenminister die Entwicklung in China und sagte, daß man dort nicht von einem Versagen der amerikanischen Politik sprechen könne. Wenn jemand versagt habe, so sei es die chinesische Politik gewesen.

### Bei Oberbürgermeister Reuter

Vor dem Schöneberger Rathaus wehte außer der Bundesflagge, den Fahnen der elf Bundesländer und der Berliner Stadtflagge auch die Flagge der Vereinigten Staaten. Eine große Menschenmenge begrüßte Acheson begeistert, als er am Rathaus von Oberbürgermeister Reuter

empfangen wurde. In einer kurzen Ansprache dankte Oberbürgermeister Reuter dem amerikanischen Außenminister für die Berlin-Hilfe des amerikanischen Volkes, besonders während der Blockade. Stadtverordnetenversammlung Dr. Suhr erklärte, daß die Geduld der Berliner jetzt einen Punkt erreicht habe, an dem unmittelbare Hilfe notwendig sei. Acheson habe auf Grund seiner Stellung die Macht, der Stadt zu helfen. Anschließend wies der amerikanische Außenminister darauf hin, daß es zur Zeit in der Welt mehr Probleme gebe, als er lösen könne. Die schweren Leiden der Berliner Bevölkerung seien auf Ursachen außerhalb seines Machtbereiches zurückzuführen. Die Amerikaner würden jedoch alles tun, um zur Lösung des Berliner Problems beizutragen.

Um 21.35 Uhr hat der amerikanische Außenminister am Montag Berlin verlassen. Er flog nach Frankfurt, um noch in der Nacht zum Dienstag von dort nach den Vereinigten Staaten zu starten.

Zum Abschluß seines Berlin-Besuches gab

Acheson im Berliner Harnackhaus einen Viermächteempfang, zu dem auch die führenden Persönlichkeiten der sowjetischen Dienststellen in Deutschland, Vertreter der vier Besatzungsmächte und der in Berlin akkreditierten ausländischen Missionen erschienen waren. Darunter befand sich der Vorsitzende der sowjetischen Kontroll-Kommission, General Tschuikow, und sein politischer Berater, Botschafter Semjonow. Der Chef der diplomatischen Mission Moskau bei der Sowjetenregierung, Botschafter Puschkin, war zu dem Empfang nicht eingeladen worden.

Die sowjetischen Gäste weilten genau 55 Minuten auf dem Empfang. Wie erwartet, führte Acheson mit dem Chef der sowjetischen Kontrollkommission, General Tschuikow, eine lange und angeregte Unterhaltung, in deren Verlauf einige Toasts ausgebracht wurden. Dabei wurden die Gläser einige Male nach russischer Sitte auf einen Zug geleert. Kurz nachdem sich die sowjetischen Gäste verabschiedet hatten, brach auch der amerikanische Außenminister auf.

## Schuman über Pariser Ergebnisse

Worüber nicht gesprochen wurde

Paris. Der französische Außenminister Schuman erklärte am Montagabend in Paris auf einer Pressekonferenz, die drei Westmächte hätten auf der Pariser Konferenz weder das Besatzungsstatut noch das Verbot gewisser deutscher Industriezweige abgeändert.

Schuman sagte, die Demontagen hätten zu Zwischenfällen und Schwierigkeiten geführt. Die diesbezüglichen Dreimächtebeschlüsse setzten deutsche Gegenleistungen voraus. Einzelheiten hierüber könnten nicht bekanntgegeben werden. Schuman betonte dann ausdrücklich, daß folgende Themen auf der Pariser Konferenz nicht angeschnitten worden seien:

1. Die Frage einer deutschen Wiederaufrüstung: „Ich erkläre feierlich im Namen Frankreichs“, sagte Schuman, „daß die Frage einer Zubilligung irgendwelcher bewaffneter Streitkräfte an Deutschland weder erörtert noch ins Auge gefaßt wurde.“

2. Die Frage der Zulassung Deutschlands zum Atlantikpakt: „Wir können kein Land in den

Atlantikpakt aufnehmen, das entwaffnet und von fremden Mächten besetzt ist und das nach allen geltenden Verträgen einschließlich des Potsdamer Vertrages entwaffnet bleiben muß.“

3. Die Frage einer Erhöhung der deutschen Stahlproduktion. Die bisher festgesetzte Produktionsgrenze solle unverändert bleiben.

4. Die Frage der Investition französischer oder anderer Kapitalien in der deutschen Industrie. Auf die Frage, ob ein entwaffnetes Deutschland, das „ein Niemandsland bildet“, bei einem Kriege mit der Sowjetunion keine Gefahr für Frankreich darstellen würde, sagte Schuman, dieser Fall sei von den drei Außenministern in Paris nicht erörtert worden. Persönlich würde er lieber alliierte als deutsche Truppen in Deutschland sehen.

### Frankreich muß seine Komplexe überwinden

Bern. Eine positive Haltung Frankreichs gegenüber der westdeutschen Bundesrepublik fordern am Montag die „Basler Nachrichten“ in ihrem Leitartikel. Das Blatt versteht die Äußerung des Pariser „Figaro“, Frankreich müsse jetzt oder nie seine Deutschlandkomplexe überwinden, mit der Bemerkung, diese Mahnung gelte sowohl der französischen Diplomatie als auch dem französischen Parlament. Schuman habe seine bei der Pariser Dreierkonferenz geäußerten Vorbehalte gegenüber den angelsächsischen Anregungen in erster Linie mit Rücksicht auf die Deutschland-Debatte der französischen Nationalversammlung am 22. November geltend gemacht.

## Um die deutsche Handelsmarine

Vor einem endgültigen Abkommen der Alliierten

London. Der Sachverständigenausschuß der drei Alliierten für Fragen der deutschen Handelsmarine trat am Montag in London das erste Mal seit zwei Monaten wieder zusammen. Reuter erfährt, daß der Ausschuß nach der Pariser Dreierkonferenz neue Anweisungen erhalten hat. In Paris sollen Acheson, Bevin und Schuman die

In eine Sackgasse geratenen Verhandlungen der Sachverständigen wieder flottgemacht haben.

Der Bericht des Schiffsahrtsausschusses hätte längst fertiggestellt sein müssen. In dem Washingtoner Dreimächteabkommen vom April dieses Jahres wurden Grenzen für die Größe, die Geschwindigkeit und die Anzahl der künftigen deutschen Handelsschiffe festgesetzt. Gleichzeitig wurde anerkannt, daß Deutschland eine kleine Anzahl von Spezialschiffen benötigen würde, wie zum Beispiel Tanker und Spezialschiffe für den Transport von Früchten. Für diese Fahrzeuge sollten die festgesetzten Grenzen nicht gelten. Der Schiffsahrtsausschuß wurde angewiesen, den Hohen Kommissaren - damals noch Militärgouverneure genannt - bis Ende Juli einen Bericht über diese Fragen vorzulegen. Doch hatten sich die Ausschußverhandlungen Anfang September festgefahren, da man sich nicht über die Zahl der zu genehmigenden Spezialschiffe einigen konnte.

Auch über den Zeitpunkt, zu dem der deutschen Bundesregierung gestattet werden sollte, mit dem Bau von Handelsschiffen (festgesetzte Grenzen: 7300 Tonnen und zwölf Meilen Geschwindigkeit) zu beginnen, kam keine Einigung zustande. Ferner war auf der Washingtoner Außenministerkonferenz beschlossen worden, daß die deutsche Bundesrepublik zunächst eine ausreichende Anzahl von Küstenschiffen bauen müsse, ehe man ihr den Bau von Hochseeschiffen gestatten wollte.

Politische Beobachter rechnen damit, daß noch im Laufe dieser Woche ein endgültiges Abkommen zustandekommt.

Generalmajor Tschuikow flog von Taipeh auf Formosa, wo sich sein Hauptquartier befindet, nach Tschungking. Er wird von seinem ältesten Sohn Tschiang Tsching kuo begleitet.

## Pariser Bedauern über Schumachers Angriffe

Zustimmung des französischen Parlaments erschwert

Paris. Die Angriffe Dr. Schumachers auf die von Bundeskanzler Dr. Adenauer verfolgte Politik werden von dem außenpolitischen Korrespondenten der französischen Nachrichtenagentur Agence France Presse scharf kritisiert.

„Wenn der sozialdemokratische Parteivorstand sich den Anschein gibt“, schreibt der AFP-Korrespondent, „als ob er sich über das französische Sicherheitsbedürfnis entrüste oder sich darüber lustig mache, oder wenn er uns gar glauben machen will, daß er Frankreich für egoistisch, habgierig, kleinlich, rachsüchtig und herrschsüchtig hält, so ist das weniger ein Ausdruck seiner wirklichen Überzeugung als der einer Opposition um jeden Preis gegen die von seinem politischen Rivalen Adenauer vertretene Politik der deutsch-französischen Verständigung. Nichtsdestoweniger können sich die Ausfälle Schumachers - die mehr an einen Goebbels als an einen Stresemann erinnern - bedauerlich auf die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen auswirken. Am 23. November soll Außenminister Schuman vor der französischen Nationalversammlung die neue Politik vertreten, der sich Frankreich anschließen soll. Wenn Schumacher Adenauer jetzt in so scharfer Form dazu drängt, die Prärogativen des Bonner Parlaments zu achten, darf er sich morgen nicht darüber beklagen, wenn seine scharfe Sprache es Schuman unmöglich macht, die Zustimmung des französischen Parlaments zu finden.“

### Hohe Kommissare überprüfen Besatzungskosten

Frankfurt. Die drei Hohen Kommissare überprüfen zur Zeit die Besatzungskosten ihrer Zonen in der Absicht, künftig größere Summen einzusparen. In einem Bericht des Rechnungshofes werden im Etatjahr 1948/49 in der Doppelzone mehr als 3,3 Milliarden DM und in der französischen Zone 1,9 Milliarden DM Besatzungskosten festgestellt.

Zu den Einsparungsplänen wird im einzelnen bekannt, daß versucht werden soll, jährlich bis zu einer Milliarde DM einzusparen.

Bei den Personalaufwendungen soll festgestellt worden sein, daß ein großer Prozentsatz der bei alliierten Stellen tätigen deutschen Angestellten in gebaltmäßig weit höhere Gruppen eingestuft sind, als es der deutschen Praxis und den beruflichen Qualitäten entspricht. Deshalb werde er-

wogen, die Eingruppierung künftig deutschen Behörden zu überlassen.

### Deutsche Gefangene in Polen

Hannover. Am Montag sind 43 ehemalige deutsche Gefangene aus Polen in Hannover eingetroffen. Die Gefangenen, unter ihnen auch der ehemalige General Korsener, waren nach Kriegsende von Engländern oder Amerikanern an Polen ausgeliefert und dort als Kriegsverbrecher angeklagt worden. Sie waren zuletzt im Zuchthaus Mocotow bei Warschau untergebracht.

Die Heimkehrer schätzten, daß sich noch 4-5000 Deutsche in polnischen Zuchthäusern befinden, darunter auch die Generale Moser, Stroh, Gelbel und Spornreien. Die Generale Hildenbrand und Thier seien vor einigen Tagen hingerichtet worden. Wegen der verschärften innenpolitischen Lage Polens befürchten die Entlassenen, daß mit neuen Transporten zunächst nicht gerechnet werden kann.

## Bundestag soll Pensionsfragen regeln

Bonn. Der Ausschuß für Beamtenrecht im Bundestag will die Bundesregierung ersuchen, möglichst schnell ein Gesetz vorzulegen, das die staatsbürgerliche Gleichberechtigung für Militärpensionäre wiederherstellt. Es soll gleichzeitig die Wiedergutmachungsansprüche von Angehörigen des öffentlichen Dienstes, die aus politischen Gründen durch die nationalsozialistische Regierung geschädigt wurden, bündelrechtlich regeln.

Außerdem soll die Bundesregierung einen Gesetzentwurf vorlegen, der nach dem Grundsatz staatsbürgerlicher Gleichberechtigung die Rechtsverhältnisse von Personen regelt, die am 8. Mai 1945 in öffentlichen Diensten standen und aus anderen beamten- und tarifrechtlichen Gründen ausgeschieden oder entfernt wurden. In diesem Gesetzentwurf soll kein Unterschied zwischen Einheimischen und Flüchtlingen gemacht werden. Auch sollen durch Beförderungen, die in der Zeit zwischen 1933 und 1945 aus politischen Gründen ausgesprochen wurden, keine neuen Vorteile entstehen. Bis zur gesetzlichen Regelung sollten Hilfsmaßnahmen getroffen werden.

Die sozialdemokratische Fraktion im Bundestag erklärte in einer Stellungnahme dazu, daß in solche Regelungen auch Beamte einbezogen werden sollen, die in der Sowjetzone tätig waren

und ihre Dienststelle aus politischen Gründen aufgeben mußten.

### Bundesratspräsident Arnold in Stuttgart

Stuttgart. Bundesratspräsident Karl Arnold traf am Montagabend in Stuttgart ein. Arnold hatte am gleichen Tage der Landesregierung von Südwürttemberg-Hohenzollern in Tübingen einen Besuch abgestattet.

Der württembergisch-badische Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier gab zu Ehren der Gäste ein Essen, an dem neben dem Staatspräsidenten von Südwürttemberg-Hohenzollern, Dr. Gebhard Müller, Mitglieder der beiden Kabinete und Vertreter der Landtage teilnahmen. An dem Essen nahmen auch der amerikanische Landeskommissar Charles P. Gross und sein französischer Kollege von Südwürttemberg-Hohenzollern, Guillaume Widmer, teil.

Weibliche Bundestagsabgeordnete der SPD haben im Bundestag einen Antrag eingebracht, in dem die Bundesregierung aufgefordert wird, Gesetzesvorlagen auszuarbeiten, um den Grundgesetzartikel über die Gleichberechtigung der Frauen zu verwirklichen.

## Unsere Meinung

### Unterschiede

Der Führer der Opposition im Bundestag hat es an scharfen Worten und mehr verbitterter als immer sachlicher Kritik an der Bundesregierung, insbesondere an seinem Rivalen Dr. Adenauer, nicht fehlen lassen. Noch bevor die Ergebnisse der Pariser Außenminister-Konferenz überhaupt auch nur in groben Zügen bekannt waren und bevor die außenpolitische Debatte im Parlament stattgefunden hat, ist er zum Angriff übergegangen und hat dabei die verwagene Behauptung aufgestellt, daß Adenauers Politik von der großen Mehrheit des deutschen Volkes abgelehnt werde. Wie er zu diesem Schluß gekommen ist, scheint sein eigenes Geheimnis bleiben zu sollen. Es ist aber peinlich, wenn ein Parteiführer sich auf die Kenntnis der Empfindungen der Mehrheit des Volkes berufen will und sich dann vorhalten lassen muß, daß er sich nicht einmal im eigenen Haus auskennt. Ein immerhin so hervorragendes Mitglied der Partei Schumachers wie der Bremer Senatpräsident Kalsen sagte nämlich zu derselben Zeit, da der SPD-Vorsitzende seine Tiraden losließ, zu 700 SPD-Funktionären in Berlin: „Man sollte Herrn Adenauer die Chance geben, ernsthaft mit den Franzosen in ein Gespräch zu kommen, und nicht über ihn herfallen, weil er es getan hat, denn einer mußte es doch tun. Es wird Opfer kosten, mit Frankreich zu einer Verständigung zu kommen, aber diese Opfer müssen wir bringen, weil es keine andere Lösung für uns gibt.“ Auch die britische Labourparty hat mit der Antwort auf das Demontage-Memorandum der SPD gezeigt, daß die Alliierten von deutscher Seite etwas erwarteten. Mit der Opposition um jeden Preis kommen wir nicht weiter, und zwischen Außenpolitik und einem Wahlkampf bestehen erhebliche Unterschiede. Erfreulicherweise sind die Äußerungen Schumachers, wie eine Stellungnahme der amtlichen französischen Agentur AFP zeigt, in Frankreich mit einiger Gelassenheit aufgenommen worden. Das beweist, daß auch in Paris der Wille zu einer Verständigung aufrichtig vorhanden ist. Aber es beweist nicht, daß ein Beharren bei den bisherigen Oppositionsmethoden nicht doch gefährlich werden könnte. H-g.

### Portugal bleibt autoritär

Der Verlauf der Wahlen in Portugal hat gezeigt, daß in der heutigen Weltlage offenbar die freiwillige Überführung eines autoritären Regimes in eine parlamentarische Demokratie nicht durchführbar ist. Salazar, der sich allmählich in die Rolle des unfreiwilligen Diktators versetzt sieht, wollte der Opposition gegen seinen Einpartei-Staat eine Chance geben. Die „Opposition“ fand die Chance nicht ausreichend und hat darauf verzichtet (außer in zwei winzigen Wahlkreisen), überhaupt Kandidaten aufzustellen, so daß der Triumph der Regierungspresse über den Ausgang der Wahlen leicht komisch wirkt. Nicht die 65 Prozent, die ihre Stimme der „Nationalen Union“ gegeben haben, können uns von dem Funktionieren der Demokratie in Portugal überzeugen. 35% gingen immerhin nicht zur Wahlurne. Die Schwalbe, die tatsächlich den Sommer gemacht hätte, wäre das Auftreten einer echten und unbehelligten Opposition gewesen, auch wenn diese unterliegen wäre. Die Schuld liegt auf beiden Seiten. Salazar hat in den Nach-

Fortsetzung auf Seite 2

kriegsjahren nichts getan, um der gegen ihn bestehenden demokratischen Opposition verfassungsrechtliche Garantien gegen polizeistaatliche Zugriffe zu geben. Aber auch die Opposition hat durch eine zunehmende Radikalisierung nach links einen Ausgleich erschwert. Das portugiesische Volk wünscht zweifellos größere innerpolitische Freiheiten, aber es wird sein politisches Schicksal auch nicht Gruppen anvertrauen wollen, die im Verdacht der Rußlandfreundlichkeit stehen. Im übrigen ist in einem zivilisatorisch so zurückgebliebenen Land wie Portugal „Volk“ ein relativer Begriff. Es besteht immer noch ein Rest des alten Klassenwahrechts, indem eine steuerliche Mindestgrenze und Nachweise der Grundschulbildung für die Wahlberechtigung verlangt werden. Von neun Millionen Einwohnern ist daher nur eine Million wahlberechtigt. Unter diesen Bedingungen ist es für Salazar besonders schwer, sein Regime, das sich militärisch für den Westen entschieden hat, auch politisch den Einrichtungen des Westens anzupassen, umso mehr, als die junge Generation in der autoritären Regierungspartei sich keineswegs weltanschaulich entmutigt fühlt, wie sich anlässlich des Franco-Besuchs in Lissabon deutlich zeigte.

**Japan macht sich Gedanken**

Die Memoiren des kürzlich verstorbenen amerikanischen Staatssekretärs zur Zeit der Yalta-Verhandlungen, Stettinius, haben ein Rätsel neu zur Diskussion gestellt, das die amerikanische Öffentlichkeit seit längerem beschäftigt. Warum machte Roosevelt in Yalta Stalin jene Konzessionen im Fernen Osten, ohne die der Sieg der kommunistischen Armeen in China fünf Jahre später nicht möglich gewesen wäre? Stettinius bestätigt, daß Roosevelt „ausschließlich“ dem Rat seiner militärischen Führer gefolgt sei, die ihm versichert hätten, daß ohne Rußlands Kriegseintritt Japan noch bis 1947 kämpfen und den amerikanischen Streitkräften eine Million Mann Verluste zufügen könnte. Diese Fehlberechnung (Japan stand schon vor dem Abwurf der Atombombe vor dem Zusammenbruch, wie aus den Aussagen seiner Militärs später hervorging) hat jedenfalls Weltgeschichte gemacht und macht sie weiterhin: die Aktualität, die die Frage des japanischen Friedensvertrages jetzt wieder gewonnen hat, ist ja nur eine Folge der chinesischen Ereignisse, nicht anders wie der russischen Initiative in der Sowjetzone zusammenhängt. Es heißt, Wjatschinskis Aussprüche mit Achsen habe der Japanfrage gegolten und nicht dem Thema Deutschland. Dafür spricht einiges. Amerikanische und englische Sprecher in Tokio haben durchsickern lassen, daß die Pläne für den Friedensvertrag fertiggestellt seien und daß natürlich eine Beteiligung Sowjetrußlands und Rot-Chinas (gar mit Vetorecht, wie man in Moskau verlangt) nicht in Frage käme. Ministerpräsident Yoshida hat mit einer triumphierenden Note angekündigt, der Vertrag werde „kein Versailles“ sein. In der Tat steht es danach nicht aus. Nach den Tokioer Informationen spricht man nicht mehr von der internationalen Überwachungsbehörde, dagegen von der Überlassung von Luft- und Flottenstützpunkten an die USA, die sich mit den im Land verbleibenden Truppen verpflichtet, Japan gegen jeden Angreifer zu verteidigen. Da Rußland und das kommunistisch gewordene China ja weiter im formellen Kriegszustand mit Japan verharren würden, wäre die Richtung dieses Schutzbündnisses von vornherein festgelegt, in einer in der Tat verblüffenden Umkehrung der Fronten des vergangenen Krieges. Ein starkes Unbehagen des japanischen Volkes über diese Separatfriedensausicht wird berichtet. So sehr man sich natürlich über die zurückgegebene Freiheit freuen würde, China bleibt doch der große Nachbar, mit dem Japan einen modus vivendi finden muß. Mit Nationalchina wäre dies leicht

**Vorbehalte de Gaulles**

Paris. General de Gaulle äußerte sich auf einer Pressekonferenz in Paris anerkennend über Dr. Adenauer. Der deutsche Bundeskanzler habe kürzlich Erklärungen abgegeben, „die ich sorgfältig und mit großem Interesse prüfte“. Der General sprach sich außerdem für verstärkte kulturelle Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich aus. Er schlug vor, daß Deutschland in verstärktem Maße Kohle und Industrieausrüstungen im Austausch gegen Lebensmittel, Eisen, Bauxit und Kolonialerzeugnisse an Frankreich liefern solle.

General de Gaulle kritisierte aber das Vorgehen der drei Westaußenminister in der Deutschlandfrage. Bestimmten, mit Frankreich assoziierten Mächten komme die augenblickliche Lage des Landes nicht unlegen. Sie profitierten sogar davon. Wenn man eine wirkliche beständige europäische Organisation haben wolle, dann müsse Frankreich mit einem Regime daran teilnehmen, das das Land würdig vertreten kann.

Es habe den Anschein, als ob die drei Außenminister in Paris versucht hätten, in Deutschland Entrüstung über Frankreich hervorzurufen. General de Gaulle warnte vor der Möglichkeit, daß sich Deutschland eines Tages der falschen Seite zuwenden könnte. Der Osten habe Deutschland als erstes „Einheit“ zu bieten. Als nächstes käme dann eine Verschiebung der Grenzen nach dem Osten. Er fügte hinzu: „Es steht nicht unbedingt fest, daß man sich in einem solchen Augenblick allzusehr nach den Polen richtet.“ Den Gedanken einer baldigen Aufnahme Deutschlands in den Atlantikpakt lehnte de Gaulle entschieden ab. Im gegenwärtigen Augenblick wäre eine solche Maßnahme völlig abwegig, selbst wenn man annehmen wolle, daß die Bildung deutscher Streitkräfte möglich sein könnte.

Der General dementierte Zeitungsberichte über ein „Geheimabkommen“, das von ihm und dem französischen Ministerpräsidenten Bidault unterzeichnet worden sein soll.

**Die Geschäftsordnung der Elite**

ist der Bundestagspräsident seiner Aufgabe gewachsen?

Damals, als der kommunistische Fraktionsführer Reimann im Anschluß an die Regierungserklärung in Oder-Neiße-Linien-Treue pflichtgemäß von der „Friedensgrenze“ sprach, überraschte der Präsident des Bundestages, Dr. Köhler, zum erstenmal die parlamentarische Welt mit einer etwas abenteuerlichen Deutung seines Amtes. Er bedachte nämlich Reimann mit einem Ordnungsruf, den er damit begründete, der Kommunist habe sich in einen Gegensatz zu den Auffassungen der Mehrheit des Hauses gestellt. Man muß nicht gerade von Gefühlen der Toleranz gegenüber dem Kommunismus besessen sein, um diesen Ordnungsruf und seine Begründung als einigermaßen verwegen zu bezeichnen. Es scheint Dr. Köhler entgangen zu sein, daß es geradezu zu einem Begriffsmerkmal des Kommunismus geworden ist, in einem Gegensatz zur Mehrheit zu stehen. Und er hat wohl auch nicht recht bedacht, daß es zum Sinn der Demokratie gehört, festzustellen, was die Mehrheit will, wobei es sich technisch kaum vermeiden läßt, daß dabei auch die Vorstellungen der Minderheit ans Tageslicht geraten. Übrigens versteht man nun auch, warum die Abstimmung über den Bundestagspräsidenten nicht so einmütig verlief wie man hätte erwarten können. Hier nun wieder ist die Reihe an den Staatsbürger, seine Überraschung kundzutun. Denn er erinnert sich noch deutlich, daß in der Debatte um die Immunität Loritzens der Bundesjustizminister Dr. Dehler die würdige Auffassung vertrat, der Bundestag sei eine „Elite“. Der Staatsbürger muß sich also fragen, ob sich unter einer Elite von 402 Personen beiderlei Geschlechts denn wirklich niemand aufreihen lasse, der die Geschäftsordnung lesen, ihre Grundzüge ungefähr im Kopf behalten und dann auch anwenden könne. Oder sollte es sich etwa so verhalten, daß nach Dehlers Auffassung eine Elite gerade daran zu erkennen wäre, daß sie über so banale Fragen der parlamentarischen Routine hinausgewachsen ist? Winfried Martini

Mittel der Aufgabe eines Massen-Verweises gewachsen wären.

Im Laufe der letzten Wochen wurde es dann immer deutlicher, daß Dr. Köhler offenbar mehr von verklärten Erinnerungen als die einstimmige Ordnung des Großdeutschen Reichstages beherrscht wird als von einer soliden Kenntnis der Geschäftsordnung des Bundestages. Dieser Verdacht drängte sich sogar einigen seiner Parteifreunde auf. Denn als Carlo Schmid wegen der Frage einer Debatte über Adenauers Außenpolitik das Wort zur Geschäftsordnung nehmen wollte, bedeutete ihm der Präsident pfiffig, die Sitzung sei bereits geschlossen, was vorher niemandem aufgefallen war und daher eine allseitige Verblüffung auslöste. Dies wiederum führte zu einer Diskussion über Köhlers Amtsführung und dabei zeigte es sich, daß sie auch einige Abgeordnete der CDU/CSU ernstlich beunruhigte. Dennoch blieben die Kritiker, die nun ihrerseits für einen Ordnungsruf reif sind, in der Minderheit. Das Bemerkenswerteste daran ist es aber, daß die Mehrheit einen Wechsel im Präsidium mit der Begründung ablehnte, man wisse keinen Besseren. Hier nun wieder ist die Reihe an den Staatsbürger, seine Überraschung kundzutun. Denn er erinnert sich noch deutlich, daß in der Debatte um die Immunität Loritzens der Bundesjustizminister Dr. Dehler die würdige Auffassung vertrat, der Bundestag sei eine „Elite“. Der Staatsbürger muß sich also fragen, ob sich unter einer Elite von 402 Personen beiderlei Geschlechts denn wirklich niemand aufreihen lasse, der die Geschäftsordnung lesen, ihre Grundzüge ungefähr im Kopf behalten und dann auch anwenden könne. Oder sollte es sich etwa so verhalten, daß nach Dehlers Auffassung eine Elite gerade daran zu erkennen wäre, daß sie über so banale Fragen der parlamentarischen Routine hinausgewachsen ist? Winfried Martini

Bundespräsident Prof. Theodor Heuß empfing in den Abendstunden des Sonntags den englischen Dichter und Essayisten Thomas Stearns Eliot, der sich zur Zeit auf einer Vortragsreise durch Westdeutschland befindet.

Hohe Zuchthausstrafen für Bankrotflüchter. Drei Wiesbadener Einwohner wurden von der Wiesbadener Strafkammer zu mehrjährigen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie rd. zwanzig gut nachgeahmte Hundertmarkscheine in Bayern und Wiesbaden in den Verkehr gebracht hätten.

**Unzulässige Beeinflussung von Beamten**

Ein „Offener Brief“ der Arbeitsgemeinschaft der Badener an Minister Dr. Kaufmann

Die Arbeitsgemeinschaft der Badener wendet sich in einem „Offenen Brief“ an den Präsidenten des Landesbezirks Baden, Finanzminister Dr. Kaufmann, der durch ein Rundschreiben die Beamten und Angestellten in Nordbaden vor einer zu aktiven Propaganda für die Wiederherstellung Badens gewarnt hatte.

In dem offenen Brief heißt es u. a.: „Wir können uns ersparen, Ihren Rundbrief Wort für Wort beantworten zu wollen. Wir können aber nicht umhin festzustellen, daß Ihr Vorgehen seit Wiederherstellung der Demokratie in Deutschland wohl als einmalig bezeichnet werden kann und vor allem als eine unzulässige Beeinflussung der Angestellten und Beamten der nordbadischen Verwaltungsbehörden zu betrachten ist. Wir sind noch nicht allzuweit von einer Zeit entfernt, während der durch solche und ähnliche Rundschreiben die Beamenschaft unseres Volkes einseitig beeinflusst und unter Druck gesetzt wurde. Es ist daher mit allem Nachdruck abzulehnen, daß sich Dienstvorgesetzte mit verfassungsmäßig unzulässigen Mitteln in einen politischen Meinungsstreit einmischen. Daß die Südweststaatsfrage — gerade durch das Eingreifen ganz bestimmter Kreise, die keinerlei Beziehung zum wirklichen Volk haben — mittlerweile zu einer hochpolitischen Angelegenheit geworden ist, werden Sie selbst, Herr Minister, wohl nicht in Abrede stellen können.“

Ein solches Eingreifen in diese Dinge durch Sie, Herr Minister, betrachten wir als einen Versuch, die badische Angestellten- und Beamtenchaft unter Druck zu setzen, und wir müssen uns daher gegen ein solches verfassungswidriges Vorgehen Ihrerseits mit allem Nachdruck verwehren.“

**KURZNACHRICHTEN**

Aus der Europa-Union. Der württemberg-badische Wirtschaftsminister Dr. Veit ist in Maulbronn zum ersten Vorsitzenden des Landesverbandes Württemberg-Baden der Europa-Union gewählt worden. Die bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden, Bürgermeister Fridolin Heurich (Karlsruhe) und Oberbürgermeister Dr. Dieter Roser (Eßlingen) wurden wiedergewählt.

Ein Transport mit über 900 deutschen Frauen und Kindern aus den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten, unter ihnen 43 Heimkehrer aus Kriegsgefangenenlagern in Polen, kam am Montagvormittag in Hannover an. Es handelt sich um Ostdeutsche, deren Angehörige in den Westzonen leben.

Das britische Kabinett hat beschlossen, dem Oberhaus ein Kompromiß mit Verstaatlichungsminister der Stahlindustrie anzubieten. Die Londoner Abendzeitungen sagen am Montag auf Grund des vermuteten Kompromisses Wahlen im Februar oder März voraus.

Kairo. Der indische Ministerpräsident Pandit Nehru sprach sich während seines kurzen Aufenthaltes in Kairo gegen einen kollektiven Sicherheitspakt der arabischen Staaten aus. Jede derartige Kräftegruppierung, erklärte er, sei eine Gefahr für den Frieden. Er lehnte auch die unter der Bezeichnung „Islamisten“ geplante Union der mohammedanischen Länder ab. Jede Politik, die sich allein von religiösen Motiven leiten lasse, sei zum Scheitern verurteilt. Nehru, der sich auf der Rückreise von seinem Staatsbesuch in den USA befindet, flog bereits nach wenigen Stunden nach Bombay weiter. Er feierte am Montag seinen 60. Geburtstag.

Chefredakteur: Dr. Karl Wilix.  
Stellv. Chefredakteur: Dr. Franz C. Heideberg.

**FEUILLETON**

**Das Theater der Zukunft?**

Die neue Form des Theatertheaters hat sich als mehr erwiesen als eine bloße Modesache. Das Ateliertheater in München, Gmelins Haustheater in Hamburg, das Hustersche Zimmertheater in Bremen, das Dachbodentheater im Stuttgarter „Amerika-Haus“ haben durch ihren Erfolg bewiesen, daß der Rahmen des kleinen Spiels unserer Zeit angepaßt sein mag als die Rampe, die große Kulisse, zumindest aber, daß sich hier ein neuer Stil anzubahnen beginnt. Einer der entschiedensten Experimentatoren, der Regisseur Gillis van Rappard, dessen Inszenierung von Tennessee Williams „Glasmisere“ in Bremen nach dem „großen Stück“ im Zimmertheater Bahn brach, schreibt hier selbst etwas zum Thema: Ist das Zimmertheater eine wesentliche Bereicherung für unser Kulturleben?

Das Zimmertheater ist immer noch ein Problem. Ob es Zukunft hat? Es gibt Leute, die es für die Theaterform der Zukunft halten, etwa Egon Vietta, der im Funk sich laufend ungemein warm für die Idee des Zimmertheaters einsetzt. Ich versuche in meinen Inszenierungen den für das Zimmertheater notwendigen Stil zu finden: das Transparenthemachen der Ideen eines Werkes. Der Schauspieler muß aber erst dahin erzogen werden. Noch mehr muß alles, was im Raum gesprochen wird, Erkenntnis sein; das Wort soll nicht nur die Situation erhellen, sondern darüber hinaus vor- und rückwärts leuchten. Es soll so sein, als trüge der Schauspieler in der Stirn ein drittes Auge, das so viel Helle und Klarheit verbirgt, daß die geheimsten Zusammenhänge und Bezüge während jeder Phase der Handlung aufgedeckt sind. Das erfordert viel Arbeit in vielen Versuchen, ist auch bei den meisten Stücken nicht zu erzielen; die Zimmertheater-Stücke müssen noch geschrieben werden. Reim äußerlich bedingt der ganze Stil Dämpfung des Tones und der Gebärde; die Beleuchtung darf die Szene durchaus färben, soll aber nicht künstlich wirken. Kostüme sind fragwürdig, wenn nicht unmöglich, höchstens in Andeutungen, sowie auch das vergrößerte Bühnenbild (Meer, Wald usw.) mir nur

durch symbolische Andeutung möglich erscheint, etwa indem man eine Baumgruppe als Silhouette aus Papp geschritten hingängt oder stellt. Es wäre interessant, in dieser Art einmal einen Klassiker aufzuführen, ohne Bauten, ohne jeglichen Aufwand, unter Weglassung der Masseninszenierung, konzentriert nur auf die geistige Auseinandersetzung, mehr ein Kommentar mit einigen schauspielerischen Höhepunkten in einer neutralen Umgebung mit der angedeuteten historischen Linie.

Um von meinen Erfahrungen zu berichten, von denen ein Künstler ja immer ausgehen muß, muß ich aber sagen, daß ich mich an solche Experimente doch noch nicht herantraue. Ich selbst versuche zunächst einmal, der zeitgenössischen Dichtung, die alle Komponenten, die das Zimmertheater braucht, naturgemäß am stärksten unterstreicht, Bahn zu brechen. Die deutsche Uraufführung von James Bridies „Herr Bolfreys“ soll demnächst in Bremen inszeniert werden, dann kann man sich an ein so geistiges Stück wie Kommerells „Gefangene“ trauen.

Die Kernfrage ist finanzieller Natur. Da man sich eine Zuschauerhilfe mit Fassungsvermögen von 60 bis 70 Personen schaffen muß, drängt sich einem die Frage auf, ob die Weiterentwicklung nicht zwangsläufig weder zum Quickkasten-Theater hinführt, denn allerdings zu einem Theater der höchsten Verfeinerung und Intimität. Gillis van Rappard.

**Klavierabend Lydia Bechtold**

Es ist durchaus ein Abend der Miniaturen, der spielerischen und zum Teil verspielt Kleinigkeiten. Weitau der größte Teil des Programms gehört den kleinen Minutenstücken einer spätimpressionistischen und im Grunde und Prelude von Schostakowitsch und Scriabine eingefangen sind.

Es gibt für Lydia Bechtold innere Gründe dafür, daß sie dieser Welt so entschlossen den Vorzug gab. Denn ihr Spiel, technisch und virtuos fast überall von einer imponierenden Sicherheit und auch hier von einer fast lässigen, leicht-trohen Ele-

ganz getragen, kann wohl sammetweich sein, es erwirmt aber nicht unbedingt. Und eben dieser Gefahr konnte sie durch die Wahl dieses Programms gut entgehen, allerdings so, daß bei Mozart das Innig-Bühende, vielleicht auch das Poesie um einige Grade zu kurz zu kommen schien. Das Problem der Grenze zwischen konzertanter und virtuoser Musik brach hier in aller Deutlichkeit auf — wir würden der jungen Künstlerin wohl wünschen, daß sie von hier aus noch einige grundsätzliche Fragen an ihr Spiel stelle oder aber — sich restlos für die Musik entschiede, für die sie heute schon mit soviel zwingender Überzeugungskraft eintritt. Denn was wir in den Klängen und Preuden der beiden Russen Scriabine und Schostakowitsch wie auch bei Debussy an prächtigen Farbkombinationen und rhythmischen Schwung hier erleben, zeichnet sich schon jetzt als berufene Gestalterin dieser Musik.

So sehr es zu bedauern ist und so sehr es depressieren mag, vor halb leeren Saal spielen zu müssen, so blieb doch ein Gutes dabei: daß nämlich der intime Kabinettton der Stücke in diesem kleinen Freundeskreis der Künstlerin einen besseren Rahmen fand als vor einer großen anonymen Masse. Otto Riemer.

**Höllers zweites Violinkonzert**

Westdeutsche Erstaufführung in Ludwigshafen. Wieder war am Sonntag ein Morgenkonzert des Pflanzorchesters in Ludwigshafen ganz der Moderne gewidmet. Während die Eckpfeiler des Programms, die sinfonia serena von Weismann und die Neufassung der Petruschka-Suite von Strawinsky schon aus früheren Heidelberger Konzerten hier gewürdigt wurden, gab es in der Mitte eine interessante Erstaufführung: Höllers zweites Violinkonzert, das etwa 1946 entstand und den Titel eines „Symphonischen Konzerts“ nicht mit Unrecht trägt. Mag der erste Satz mit seinem etwas brahmalsch anmutenden Kopfhema sich vielleicht auch erst allmählich aus einer gewissen Epochenhaftigkeit zu einer echt Höllerschen breiten Aufleuchtung des h-moll zum h-dur entwickeln, so hat der Komponist doch schon hier die Hörer auf seiner Seite, um sie durch den schon genannten, höchst gestrafften zweiten Satz über ein breites Larghetto in jenem, schon seit Beethoven beliebten mystischen Übergang zu einem stürmischen, molto allegro zu führen, dessen jüngerer Zweiteilteit dann wieder in einer breiten hymnischen und sehr effektvollen Feierlichkeit in h-dur mäh-

det, Gralsstimmung mit imitierten Orgelakkorden, die dann in kräftigen Fortissimo wieder zur Erde zurückkehrt.

Die s. T. sehr erheblichen Schwierigkeiten des Werkes wurden vom Pflanzorchester unter Bernhard Coxz verblüffend und mit einem erstaunlichen Zug ins Große gelöst. Der Klang dieses Dirigenten feierte auf neue Triumphe, denn der sonst hochverdiente Solist Heinrich Schöll nicht ganz nachkommen konnte. Otto Riemer.

**Kocks als „Ochs“**

Am Samstag sang in der Rosenkavallerivorstellung Walter Kock zum erstenmal die Partie des Ochs von Lerchenau. Er löste die niemals leichte Aufgabe, sich einer feststehenden Inszenierung neu einzufügen, mit außerordentlichem Geschick. Der Künstler besitzt eine Stimme, die an Glanz, Umfang und Durchhaltekraft alles aufweist, um den großen Anforderungen dieser Partie gerecht zu werden, so daß man sowohl im Gesanglichen, wie in der sprachlichen Gestaltung eine wohl abgerundete Leistung zu hören bekam. Die darstellerische Charakterisierung fanden wir aber um einige Grade zu hart. Kocks, der viel schauspielerische Begabung besitzt, gab den Lerchenauer in einer fauchend bösen Zeichnung Ochs, dieses „aristokratische Urvieh“ sollte aber, trotz der zweifelhaften Charakterzüge, die ihm Hofmannthal gibt, und trotz seines Herunterkommenseins immer einen Funken adliger „dignité“ und den Charme jovialer Gütmütigkeit besitzen. G. G.

**Liederabend Steller**

Hermann Steller, dem Heidelberger Publikum kein Unbekannter, stellte sich im Saal der Sendestraße mit einem auserlesenen Repertoire an Liedern vor. Mit umfassender, klingvoller und runder Stimme, die besonders in den Tief- und auch in den Hochlagen volle, schöne Töne fand, bewältigte er in etwas gleichförmiger Gestaltung Lieder und Arien Handels, Beethovens, Wolfs, Regers und Verdis. Lieder Max Regers in das Programm aufzunehmen, ist insofern lobenswert, da man sie nur selten zu hören bekommt. Humorvoll und eingehend, schlicht und melodisch wirken diese meist vergessenen Lieder, obwohl sie in einem etwas überdeutlichen Klavierpart leiden. Einen glanzvollen Abschluss bildete der Monolog des „Rigoletto“ und La Traviata „Hat dein heimatisches Land“. Stephanie Pellissier begleitete am Flügel sicher und auf die charakteristischen Eigenheiten der Kompositionen abgestimmt den Sänger. -G.G.

# Heidelberger RUNDschau

## Tropfen auf heißem Stein

Es ist eine unlösbare Aufgabe, 28 Wohnungen an 400 als dringlich anerkannt Wohnungsuchende zu verteilen. Dieser Aufgabe sahen sich gestern der Wohnungsausschuß der Stadt, Bürgermeister Amann und Verwaltungsdirektor Schlich gegenüber. Die Vertreter der Presse konnten sich, wie beim letzten Mal, überzeugen, daß nach bestem Wissen und Gewissen verfahren wurde, um wirklich in den allerschlimmsten Fällen von Wohnungsnot und daraus sich ergebendem tiefen menschlichen Leid zu helfen. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß — um nur einige Beispiele zu nennen — fünf Personen in einem kleinen Zimmer hausen, gesunde Menschen in einem Raum mit Tbc-Kranken leben müssen, daß zwei Familien in einem einzigen Raum wohnen, daß eine Familie mit einem Kleinkind in einer nicht heizbaren Mansarde dahingevegetiert, dann kann man sich ein Bild machen von der überaus großen Wohnungsnot, die in Heidelberg herrscht. Heimkehrer, Tbc-Kranke, politisch Verfolgte, Schwerbeschädigte, oft trifft es doppelt oder gar dreifach zusammen — ja, wo soll man denn zuerst anfangen?

Für vier Einzimmerwohnungen gab es 36, schon sehr sorgfältig ausgemachte Vorschläge. 36 schreien nach einem menschenwürdigen Heim, vier bekommen eins. Vier Glückliche, 33 bitter Enttäuschte. Ähnlich bei den 24 Zweizimmerwohnungen: hier waren 104 Wohnungsuchende in die engere Wahl gekommen, 104 sehr, sehr ernste, bejammernswerte Fälle von abgrundtiefem Leid, die hinter dem kalten statistischen Verzeichnis lauern. Und auch hier: wenige werden aufatmen, nach jahrelanger Qual, die anderen — wer hilft ihnen?

Wer über diese Dinge hinwegliest, nicht das große Leid erkennt, das sich zwischen den Zeilen verbirgt, sondern es sich in dem Ueberfluß einer zu großen Wohnung wohl sein läßt, der weiß nicht, was er tut. Wenn es nur beim Lippenchristentum bleibt — haben wir dann noch ein Recht, uns Christen zu nennen? WS.

## Staubfreie Müllabfuhr wird ausprobiert

Am kommenden Freitag und Samstag steht der Stadt Heidelberg ein neuer Müllwagen zum Ausprobieren zur Verfügung. Der Wagen ist so gebaut, daß man nur eine bestimmte Bauart von Mülltonnen darin entleeren kann. Diese Entleerung geht aber dann vollkommen luft- und daher auch staubdicht vor sich, so daß beim Abholen des Mülls weder die Straßen verunreinigt noch die Passanten wie bisher durch Staub und Geruch belästigt werden. Zum Ausprobieren dieses Systems wurden der Stadt von der Hersteller-Firma eine Anzahl Mülltonnen zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um dieselben, wie sie in Mannheim und in vielen anderen Städten seit Jahren üblich sind. Diese Tonnen werden in den nächsten Tagen in der Hauptstraße, etwa zwischen Heiliggeistkirche und Bienenstraße so verteilt, daß jedes Haus ein Gefäß erhält. Sie werden dem Schutz der Hausbewohner empfohlen, mit der Bitte, sie mit dem üblichen Hausmüll gut voll zu füllen, aber nicht vollzustampfen und auch nicht so voll zu machen, daß sich der Deckel nicht mehr schließen läßt. Was nicht in die neuen Tonnen geht, wird wie bisher, in die alten Gefäße gefüllt und getrennt abgeholt. Anschließend an diese Probe in der Hauptstraße wird dieselbe in der Brücken- und Neuenheimer Landstraße und in der Weststadt wiederholt.

## Schuljunge angefahren

Gestern um 11.25 Uhr ereignete sich am Neckarstadt in Höhe des Gymnasiums ein Verkehrsunfall. Ein Junge überquerte von der Brücke her unüberlegt die Straße, wurde von einem in Richtung Stadthalle fahrenden amerikanischen PKW erfasst und auf die Fahrbahn geschleudert. Den Fahrer trifft keine Schuld, da er mit vorchriftsmäßiger Geschwindigkeit gefahren ist und getastesgegenwärtig versuchte, den Unfall zu verhindern. Der verletzte Junge wurde in die Chirurgische Klinik überführt.

## Gottesdienst am Buß- und Betttag

Das Presseamt Heidelberg der evang. Landeskirche teilt uns mit:

Die evang. Kirche hält an der Feier des Buß- und Betttages am Mittwoch, den 16. November, fest. Sie befindet sich damit in Einheit mit der ganzen evang. Kirche in Deutschland. Sie tut das auch ohne rechtlichen Schutz für diesen Tag. Die Gottesdienste werden zeitlich so geordnet, daß jeder Werktätige Gelegenheit finden wird, an einer gottesdienstlichen Feier teilzunehmen.

**Weihnachtspakete rechtzeitig aufliefern**  
Wegen der regelmäßig sehr stark anwachsenden Paketverkehrs zu Weihnachtszeit bittet die Deutsche Post schon jetzt Weihnachtspakete bis spätestens 6. Dezember aufzuliefern. Außerdem sei es ratsam, auf gute Verpackung, Angabe der Postleitzahl und der Paketaufschrift Sorgfalt zu legen.

Die DAG, „Deutsche Angestellten-Gewerkschaft“, Ortsgruppe Heidelberg, hält am Donnerstag, 18. Uhr, im „Westhof“, Bahnhofstraße, eine Mitgliederversammlung ab, in der das Mitglied des Hauptvorstandes, Otto Thomas, Karlsruhe, über das Thema: „Berufsgewerkschaft oder Industrieverband“ spricht. Es sei nochmals darauf hinzuweisen, daß sich die Geschäftsstelle der Ortsgruppe im Gewerkschaftshaus, 1 Treppe rechts, Zimmer 1d, befindet.

Einer Einladung des Office National der französischen Universität in Paris folgend hat Oberstudienrat Dr. Durand von hiesigen Mädchenrealgymnasium dieser Tage eine mehrtägige Studienreise nach Paris angetreten.

Landtagsabg. Dr. Erich Nies, Geschäftsführer des Heidelberger Tiergartens, stellt uns folgende Zeilen zur Verfügung, die wir einer ganz besonderen Beachtung für würdig halten.

„Unser technisches Zeitalter hat es mit sich gebracht, daß sich Mensch und Tier immer fremder wurden, daß kein Kontakt mehr besteht zwischen diesen beiden Geschöpfen aus Fleisch und Blut. Ohne Verständnis begegnen sie einander, und es sind heute nur noch wenige, die den Zugang zur Tierseele finden.“ Diese Feststellung konnte man dieser Tage in einem Bericht über Circus Krone im „Mannheimer Morgen“ lesen.

In der Tat: immer seltener ist die Verbundenheit zwischen Mensch und Tier geworden. Ist es mangelndes Verständnis unserer Generation, ist es unsere Nervosität, die uns diese im Ursprünglichen wurzelnde Verbundenheit zwischen Mensch und

Tier verloren gehen ließ? Oder muß nur das Verständnis wieder geweckt werden, um auch in unserer Zeit Mensch und Tier wieder in eine nähere Verbindung zu bringen? Zweifellos könnte dieses Verständnis sehr bald geweckt werden.

Wir haben hier in Heidelberg unseren Tiergarten, dessen Anlage übrigens an die eines Naturparks herankommt. In diesem Park leben ungefähr 150 Tiere. Wer diesen Tiergarten besucht, hat ihn nicht ohne innere Bereicherung verlassen. Das Zusammentreffen mit diesen Tieren war immer wieder für die meisten Besucher ein Erlebnis, hat man doch hier die immer seltener gewordene Gelegenheit, Treiben und Leben der Tiere kennen zu lernen, und wer sich gar bei regelmäßigen Besuchen bemühte, die Freundschaft eines Tieres zu erwerben, wird diesen gefundenen Kontakt nur schwerlich wieder aufgeben. Wie die Menschen haben diese

Tiere ihre Seele, empfinden sie Freude und Leid, haben sie gute und schlechte Tage. Und wie es bei Menschen die verschiedensten Charaktere gibt, so gibt es auch bei den Tieren die mannigfaltigsten Charaktereigenschaften. Sie sind anhänglich wie Kinder und zeigen bewundernswerten Mut, wenn es darum geht, sich und ihrsgleichen zu verteidigen. Die Freundschaft mit tierliebenden Menschen ist rührend. Und ebenso rührend ist der Anblick des Spieles zwischen Kind und Tier. Einen solchen Anblick kann und wird niemand vergessen. Die Tiere sind eben, mit einem Wort, Geschöpfe wie wir aus Fleisch und Blut.

Die Begegnung mit den Tieren ist wie gesagt eine innere Bereicherung, und wir sollten alles tun und vor keinem Opfer zurückschrecken, diese uns gegebene Möglichkeit unter allen Umständen zu erhalten. Es ist ein Stück Kultur, das uns damals der verstorbene Geheimrat Bosch durch seine Stiftung übergeben hat. Wir Heidelberger sollten das Maß von Verantwortung aufbringen, das erforderlich ist, um das, was wir hier von unseren Vätern ererbt haben, zu erwerben, um es dauernd zu besitzen.

Gewiß, die Erhaltung des Tiergartens fordert Opfer. Es bedarf für den Winter, daß in den Wintermonaten jegliche Einnahmen fehlen, denn der Besuch geht in den Wintermonaten auf ein Minimum zurück. Den Tieren aber, die in unsere Obhut gegeben sind und die uns und unseren Kindern in den Sommermonaten so viel Freude bereiten, sollten wir in diesen Monaten unseren Dank abzahlen dadurch, daß wir sie nicht allein lassen, zu ihnen kommen und damit dem Tiergarten Einnahmen ermöglichen, die es ihm gestatten, unsere Tiere ausreichend zu füttern, denn ihre Ernährung hängt von unserem guten Willen ab. Wir wollen unsere Tiere nicht in die Gefahr des Hungertodes bringen, und diese Gefahr besteht heute für sie in allem Ernst.

In jedem Menschen ist wenigstens ein Funke von Tierliebe vorhanden; entzündet wir diesen Funken nur zu einem kleinen Feuer und wenn sich hier jeder Heidelberger angesprochen fühlt, wird es genügen, die Hungersnot von unseren Tieren fernzuhalten. Jedes gebrachte Opfer wird sich reichlich lohnen, denn diese im Ursprünglichen wurzelnde Verbundenheit zwischen Mensch und Tier wird wieder erstehen und wird uns innerster Gewinn sein.

## „Nächstes Jahr geht e Musikkapell“ mit“ Was Heidelberger Kinder über den Martinszug sagten

Der bunte Lichtzauber des Martinszuges, der Tausende von Kinderherzen bereits wochenlang in Bann hielt, ist nun wieder wie ein Traum verweht und zurückgelassen ist nur noch eine schöne Erinnerung an dieses leuchtende Wunder. Die Kinder sprachen auch gestern noch lebhaft auf der Straße von ihren Eindrücken. Wir kamen gerade an so einer kleinen Horde vorbei, als der Gewichtigste ganz laut erzählte: „Im nächsten Jahr geht e Musikkapell mit, mei Onkel hot's g'sagt, der is bei de Polizei.“ Wir gesellten uns zu dieser kleinen Schar und befragten sie ein wenig nach ihren Eindrücken. „Da war des Schönste“, sagte begeistert das Kätsche, das höchstens ganze drei Lebensjahre auf dem Buckel hatte. „Was hat Dir denn am besten gefallen?“ fragte ich den kleinen Fritzchen. Der wollte sich besonders hervortun und bemerkte gewichtig: „Eigentlich war es viel gekaufte Laterne bei dem Zug un a viel Erwachsene. Oft war zwee Große bei so 'ne kleine Buu“. Der Schorsch fand die Fischlaterne am schönsten, die mindestens „zweemol so groß war wie die Kuchl, do“, dabei zeigte er auf ein an die Hauswand gelehntes Motorrad. „Dann hawwe die Kinder immer nur des esse Lied g'sunge, dabei hawwe mer in der Schul noch zwee andere, schöne Martinslieder gelernt.“ Soweit das kleine „Gebabbel“, aus dem man aber vielleicht doch noch einige wertvolle Anregungen für den nächsten Martinszug gewinnen kann.

Ergänzend zu unserem gestrigen Bericht sei noch erwähnt, daß einige Schulen ihre Kinder geschlossen zum Martinszug geführt hatten, außer dem Institut St. Raphael und dem Engl. Institut. Letzteres hatte auch die Schule von St. Igen dem Bitten und Drängen der Kinder nachgegeben. Auch „Klein Amerika“ hatte sich dem bunten Lichterzauber nicht entziehen können und wenn sie auch nicht mit einstimmen konnten, so leuchteten doch ihre Augen ebenso hell wie die der anderen Kinder.

Im Pfaffengrund ging bereits am Samstagabend der Martinszug durch die Straßen, voraus führen junge Radfahrer mit geschmückten bunten Häden, an ihren Lenkstangen schaukelten an runden Bügeln die bunten Laterne. Das kath. Jugendorchester spielte unermüdet die Martinslieder und die Kinder sangen ebenso begeistert mit. Rektor und Lehrerschaft hatten sich auch hier ganz besonders

## Herr Martin gewann eine Martinsgans

Nachdem im vergangenen Jahr der vom Evang. Hilfswerk durchgeführte „Martini-Basar“ so erfolgreich verlief, ging das Hilfswerk mit froher Hoffnung auch an die Vorbereitung seines diesjährigen Martini-Bazars. Aufrichtigen Dank durfte Pfr. Dr. Barner bei der Eröffnung am Samstag allen sagen, die zum Gelingen des Verkaufs beigetragen hatten; vor allem den Geschäftleuten, die in noch reichlichem Maß als letztes Jahr Textilien und Schuhe, Geschirrt und Toilette-Artikel, Bücher und Spielwaren zum Spenden schaukelten. Wenn das kirchliche Hilfswerk zum Spende Erbe gefunden hat, hat es noch immer ein lautes Echo gefunden. Aus der Vielzahl der Aufgaben nannte Pfr. Dr. Barner nur die Allenspendung und die Heimkehrerhilfe, die das Hilfswerk z. Zt. durchführt. Zur festlichen Ausgestaltung der kleinen Eröffnungsfest sang der Chor des kirchenmusikalischen Instituts unter Leitung von Prof. Dr. Poppen Motetten von Hugo Distler und Brahms. Die glänzende stimmliche Schulung des Chors und seine hohe Musikalität im Vortrag wurden allen Feinheiten dieser anspruchsvollen Kompositionen gerecht. Aber auch die jüngsten „Künstler“ kamen in Sang und Spiel der Jungscharen von Heiliggeist und Providenz zu Wort. Bald herrschte lebhaftes Treiben zwischen den Verkaufständen, an den Kaffeetischen und besonders um die Verlosungsdecke, wo diesmal jedes Los gewann. Wie Diakon Petrich richtig geippt hatte, brachte aber erst der Sonntagsnachmittag den „Hauptsturm“ der Gäste und Besucher. Ein großes Hallo gab es da natürlich um die Verlosung der „Martinsgans“ (für ganze 50 Dpf), die dazu noch ein junger Herr Martin mit Zusamen erwarbte! — Der Martini-Basar des Hilfswerks 1949 konnte als neuer Beweis opferwilliger Nächstenliebe gelten.

## Modernes Krankenhaus an der Leimener Straße

Großzügige Erweiterung des Hospitals — Sofortiger Baubeginn

Die ehemalige Kaserne an der Leimener Straße wird von den Amerikanern als Hospital benutzt. Wie bereits berichtet, besteht der Plan, zwei Blocks, die mit der Schmalseite an die Straße stoßen, durch einen großzügigen Querbau miteinander zu verbinden. Der Auftrag ist nunmehr an die Baufirma Ernst Heuß-Wiesbaden vergeben worden. Der Verbindungsstrahl, um den es sich dabei handelt, wird 18 Meter tief sein und mit einer Front von 57 Metern parallel zur Straße stehen. Er wird viergeschossig aufgeführt. Die Arbeiten werden sofort in Angriff genommen. Das Gebäude, das in Backsteinbauweise erbaut wird, soll Ende März 1950 schlüsselfertig sein.

Wie wir dazu erfahren, werden neben den Räumen für die Kranken und das Personal auch Operationssäle entstehen, die auf das modernste eingerichtet sein werden. Auch die sonstigen Ausstattungen, wie zum Beispiel die elektrische Rufanlage, werden den neuesten Klinikerfordernungen entsprechen. Die Auftragssumme liegt etwas über 600 000 DM. Nachdem die Bauarbeiten an der neuen Brücke nun zu Ende gehen und deshalb weitere einschlägige Arbeitskräfte frei werden, ist zu hoffen, daß sich das neue Projekt günstig auf den Arbeitsmarkt auswirken wird. Inwieweit das einheimische Baugewerbe bei der Zuteilung der Arbeiten berücksichtigt werden wird, ist noch nicht bekannt. Sr.

## Chor- und Musikerstunde

Der Männergesangsverein „Eintracht“ Heidelberg, der schon über ein halbes Jahrhundert im Dienste des Sanges steht, führte im Saale der Hochschule für Musik seine Chor- und Musikerstunde durch, die erneut bewies, wie aktiv der Männergesangsverein Eintracht an sich arbeitet. Unter der bewährten Leitung von Heinrich Buttini wurde ein ausgezeichnetes Programm der

für ein gutes Gelingen eingesetzt. Nach dem Zuge fand im Wirtschaftssaal ein geselliger Abend statt, den das Kulturkartell gestaltet hatte. So wurde der Martinstag auch hier ein frohes Fest. E. O.

## Finanzminister a. D. Dr. Otto Klepper im Internationalen Presseclub Heidelberg

Der IPH macht darauf aufmerksam, daß am Freitag, den 25. 11. 49, 19.30 Uhr, der frühere preußische Finanzminister Dr. Otto Klepper über das Thema „Wirtschaftspolitische Autonomie — die Konzeption der wirtschaftspolitischen Gesellschaft von 1947“ referieren wird. Da für diese Veranstaltung mit größter Teilnehmerzahl gerechnet wird, sollen Nachfragen nach Gästekarten möglichst umgehend an das Sekretariat des Clubs, Hauptstraße 344, gerichtet werden. In diesem Zusammenhang wird erwähnt, daß der Kultminister von Württemberg, Dr. Bäuerle (Stuttgart) am 7. Dezember, 19.30 Uhr, zu der Frage „Was kann die deutsche Presse für die Jugend tun?“ das Wort nehmen wird.

## Der Wunsch nach Dauergärten

Wieblinger Kleingartenverein hielt seine Monatsversammlung ab

Dem Kleingärtner, der in jahrelanger, mühevoller Arbeit seinen Pachtgarten kultiviert, wird es bitter schwer, die Scholle wieder hergeben zu müssen. Der Wunsch nach Dauergärten ist daher begründet, und als am Sonntag während der Monatsversammlung des Wieblinger Kleingartenvereins im „Zähringer Hof“ Gartenbaudirektor Siepen erschien und nach Wünschen und Nöten fragte, stand die Sehnsucht nach Dauergartengelände im Mittelpunkt aller Anfragen. Der Gartenbaudirektor versicherte, es sei ihm ein Herzensbedürfnis dafür einzutreten, den strebsamen Kleingärtnern zu helfen und um der Großstadt einen wohlangelegten Gartengürtel zu verschaffen. Mitten darin sollen Spiel- und Sandplätze liegen, damit den einzelnen Gärtnern der Platz dafür eingespart wird. Im Pfaffengrund wird in Kürze neues Kleingartengelände

aufgeteilt werden; ein hoffnungsvoller Anfang für weitere Vororte und Stadtteile.

Vorsitzender Schweikert erklärte auf Fragen nach Siedlungsgelände, daß es ihm möglich sei, Baugesuche an den Siedlungsbund weiterzuleiten, der auch für eine tragbare Finanzierung sorgte.

In seinem Vortrag über „Stadtkompost“ erwähnte Georg Hartmann, ein erfahrener Gartenpraktiker, daß man im Ausland und einigen deutschen Großstädten dazu übergegangen sei, den Müll von Sperrstoffen zu reinigen und zu Kompost aufzubereiten, damit die vielen im Abfall vorkommenden wertvollen Stoffe wieder dem Boden zugeführt werden können; unsere Böden drohen nämlich durch Humusmangel zu versteinern. Der hohe Kalkgehalt mache den Müll für saubere Böden sehr geeignet. Richtig dosiert, steigert er die Fruchtfolge und verleiht den Böden die notwendige krümelige Struktur. Gartenbaudirektor Siepen schloß sich dem Werturteil über den Stadtkompost voll an und empfahl die Mischung mit Klärschlamm, der in Wieblingen sozusagen vor der Tür liegt. Kr.

## Konzert des Volks-Chors Kirchheim

Nach über zehnjährigem aufgezogenen Schweigen fanden sich die Sänger des Kirchheimer Volkschors nach dem Kriege wieder zusammen. In einem gutbesuchten Nachmittagskonzert in der Turnhalle zeigten Sänger und Sängerinnen, was dieser gemischte Chor sich in der letzten Zeit in zielbewußtem Schaffen erarbeitet hat. Die Vortragfolge bewies in der Auswahl der Chorsätze

Denke im Verkehr immer daran, daß dein Hintermann deine Gedanken nicht lesen kann

ein hocherfreuliches Niveau. Mochten auch in den größeren Werken sich noch einige klangliche Ungleichgewichte erweisen, so zeigten die Volkslieder bescheidenen Ausdruck, Präzision und lebendige Frische. In Erich Harbarth hat der Volkchor sich nicht nur einen begabten Dirigenten, sondern auch einen besonders befähigten Chorleiter erwählt.

Mit Liedern von Schumann, Richard Strauss und Löwe und mit einem Duett aus Verdi „Macht des Schicksals“ trugen der Tenor Ernst Riemenschneider und der Bariton Roland Feig Wesentliches zum Gelingen des Konzerts bei. Stürmischen Beifall ernteten der blutjunge Geiger Guido Schlemmer mit Beethovens F-dur-Romanze und weiteren Vortragstücken. Außereif Erfolg sollten ihn nicht darüber hinwegtäuschen, daß Intonation und Technik noch manches zu wünschen offen ließen. Gerade seine geigerische Begabung erfordert, daß dies einmal deutlich gesagt wird. G. G.

## Informationsdienst

**Apothekennachdienst haben** Bahnhofapotheke, Kirchheimapotheke.

**Bücherei** Bücherei, 19.30 Uhr (Miete E. u. fr. Verk.) „Die Zeit des Glücks“, Komödie von Marcel Achard.

**Amerikanhaus**, 26 Uhr, Vortrag und Diskussion, Mr. D. Tinnin: „The History of the Free Press in America and its Present Practices“.

**Sensaal**, 20 Uhr, Klavierabend, Liselotte Freystetten und Eva Mitschiff spielen vierhändig.

## Weiterbericht

**Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe**, gültig bis Mittwoch früh: Täglich wollig bis aufheiternd, nachts vielfach klar. Höchsttemperatur 5 bis 7 Grad, nachts allgemein leichter Frost bis zu minus 2 Grad, Schwache Winde aus nördlicher Richtung.

## Wasserstand

Rhein: Caub 91, Mainz Steinbach 102, Neckar: Plochingen 92.

**Schirme** Taschenschirme, Herrenschirme, Stochschirme, Herren-Taschenschirme J. MUNZENMAYER - FLOCK H

Wieslocher Tondachziegel in aller Welt

Ein modern eingerichteter Wieslocher Industriebetrieb

Die Stadt Wiesloch verfügt wie wohl keine zweite Stadt dieser Größe über eine äußerst leistungsfähige und vielseitige Industrie.

Von dem am Staatsbahnhof liegenden Betriebe ist die im Jahre 1898 auf Grund von Tonvorkommen, die schon den Römern bekannt waren, gegründete Tonwarenindustrie Wiesloch AG eine der bedeutendsten Betriebe.

In den letzten Jahren wurde der Wiederaufbau planmäßig durchgeführt. Nach der Wiederinbetriebnahme der Ofenanlage III und dem Wiederaufbau des Pressenhauses wurde 1947 auch die Ofenanlage I wieder hergestellt.

Ein kleines Wunderwerk ist das Pressenhaus. In dem riesigen Raum bewegen sich unter lärmendem Getöse zahllose Maschinen, Bänder, Aufzüge usw. Unermüdet arbeiten die Maschinen, ebenso unermüdet wie die an den Maschinen stehenden Betriebsangehörigen.

Singendes, klingendes Wien - in Wiesloch

Ein beschwingter Abend der Wieslocher Singgemeinschaft

Vor kurzem wurde von dem IDAD-Vorsitzenden Sikorski und dem Leiter der Wieslocher Stadtkapelle L. Gräf, dem Wunsche der Bevölkerung entsprechend, eine Sing-Gemeinschaft zwischen Alt- und Neubürgern ins Leben gerufen.

Der Abend, der das Beste war, was Wiesloch auf diesem Gebiete in den letzten Jahren geboten wurde, zeigte, daß Wiesloch durch die sich nach dem Kriege hier niedergelassenen aus Ost und West auch auf kulturellem Gebiet eine beachtliche Bereicherung erhielt.

Für drei Stunden führte L. Gräf mit seinem Unterhaltungsorchester und ausgezeichneten Solisten die den Saal füllenden Besucher in die heitere musikalische und walzertanzende Wiener Stadt.

Waldwimmersbach. Auf der Landstraße zwischen Waldwimmersbach und Gut Langenzell ereignete sich auf der Lobenfelder Höhe ein Verkehrsunfall.

Ziegelhausen. Am Freitag kam nach über 5jähriger Abwesenheit Herr Karl-Heinz Becker, Schulbergweg 11, aus russischer Gefangenschaft zu seinen hochbeglückten Eltern zurück.

Ziegelhausen. Der als Obstzüchter weit bekannte Gärtnermeister Georg Wetzel ist am Sonntag nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 71 Jahren gestorben.

geführt. Die frischen Dachziegelformlinge gelangen automatisch durch Absetzwagen und elektrische Fahrbahnen in die Trockner.

In einer besonderen Abteilung werden die Gipsformen von Spezialarbeitern hergestellt. Durch die Besonderheit des Materials und die Höhe der Produktion ist ein dauerndes Schaffen neuer Formen erforderlich.

Erst wenn die Dachziegel gut trocken sind, kommen sie über die elektrischen Fahrbahnen in die Brennöfen, wo sie bei ca. 1000 Grad Wärme gebrannt werden.

Rund um den Mannheimer Rathausurm

HADEFA - das Haus der Fachgeschäfte schmückt wieder den Paradeplatz

Um den alten trutzigen Rathausurm Mannheims, der Jahrhunderte auf das geschäftliche Leben und Treiben der Stadt herablickte, bis die Kriegseinwirkungen ein Trümmerfeld um ihn verbreiteten, ist wieder neues pulsierendes Leben.

Schon vor zwei Jahren wurde der Gedanke der Wiedererrichtung von Verkaufshallen rund um den Rathausurm erwogen, aber damals wurde das Projekt im Stadtrat mit 23 gegen 23 Stimmen abgelehnt.

Vier Monate hatte man für den Bau veranschlagt, aber bereits nach drei Monaten war die schmucke Ladenfront entstanden.

Besonders interessant ist das Einsetzen der getrockneten und das Ausfahren der gebrannten Ziegel auf den Lagerplatz.

Eine besondere Erwähnung verdienen die sozialen Einrichtungen des Werkes. Jedes langjährige Belegschaftsmitglied wird in eine Sterbekasse aufgenommen.

Die Wieslocher Tondachziegel sind bereits zu einem Begriff geworden. In vielen deutschen Städten tragen die Dächer Wieslocher Tondachziegel.

Wiedereröffnung des Hotels zur Pfalz

Wechselvolle Geschichte der ältesten Gaststätte Neckargemünds

Neckargemünd. Für das gesellschaftliche Leben und den Fremdenverkehr der Stadt Neckargemünd ist die Wiedereröffnung der unteren Räume des Hotels „Zur Pfalz“ ein begrüßenswerter Gewinn.

Nach dem Wiederaufbau ging das Anwesen in Privatbesitz über und in seinen Mauern wurde eine Brauerei errichtet, aus der sich im Laufe der Zeit ein Hotelbetrieb entwickelte.

Seitdem wurde mit Hochdruck am Wiederaufbau gearbeitet und ein glücklicher Zufall hat es gefügt, daß durch den Fleiß der Handwerker unter Leitung des Heidelberger Architekten Ackermann die unteren Räume ausgerechnet am heutigen Katharinenmarkt ihre gastlichen Pforten wieder öffnen konnten.

Evangelisations-Vortrag in Sandhausen. Sandhausen. Wie alljährlich, so lockte auch am Sonntagabend der Beginn der Evangelisationsvorträge die Gläubigen herbei und in der Tat: sie wurden keineswegs enttäuscht!

Unter der Gesamtleitung von Hermann Rätch veranstaltete der Männergesangsverein „Liederkrantz“ vor vollbesetztem Haus sein diesjähriges Herbstkonzert.

Aus anderen Landbezirken

Sinsheim. Die Aufführung der „Schöpfung“ am vergangenen Sonntag durch das Mosbacher Realgymnasium war ein voller Erfolg.

Mosbach. Der Synagogenbrand in Mosbach wurde gestern vor dem Schwurgericht verhandelt. Die Angeklagten Valentin Gottselig, Dr. Himmel, Staab, Dr. Hausamen, Krauth, Heinrich, Reinhard und Kurt Wahl wurden der gemeinschaftlichen, vorsätzlichen Brandstiftung angeklagt.

Neckarblschhofheim. Der diesjährige Winterkurs der Haushaltungsschule wurde für die Mädchenabteilung am Mittwoch um 10 Uhr eröffnet.

Mosbach. Der Caritas-Verband des Kreises Mosbach wird am 16. November in Mosbach seine Generalversammlung abhalten.

Neudenu. Der Kleintierzuchtverein veranstaltete eine reich besuchte und gut besuchte Ausstellung.

\* Tagblatt-Helmkehrerdienst

Folgende Helmkehrer trafen in der Heimat ein und werden in den nächsten Tagen bei ihren Angehörigen sein:

- Hagmann, Kurt, 20. 2. 09, 7406/K, H-Rohrbach, Helweg 4; Riemensperger, Albert, 20. 1. 18, 7148/7, Walldorf, Ebertstraße 7; Veith, Alfred, 6. 6. 23, 7406/Z, Walldorf, Ziegelstraße 40; Veigel, Alfons, 11. 7. 33, 7406/Z, Heidelberg, Eichendorffstr. 2; Morr, Otto, 19. 1. 18, 7406/11, Heidelberg, Bäumengasse 15; Dr. Treiber, Fritz, 2. 1. 09, 7836/5, Heidelberg, Rahmengasse 14; Schimpl, Franz, 4. 10. 12, 7406/14, Neudenu Nr. 158; Klein, Erich, 24. 2. 09, 7148/7, Auerbach b. Mosbach, Kirchenlohr 25; Müller, Ernst, 8. 3. 08, 7406/11, Bolsbach; Heimut, Walter, 29. 6. 13, 7406/15, Steinsfurt, Ehrstädter Straße 79; Förschner, Alf., 25. 1. 14, 7406/15, Herbolzheim, Gernstr. 103; Rossel, Friedrich, 14. 8. 38, 7148/13, Helmsdorf 7; Kornherr, Franz, 10. 11. 1924, 7148/13, Kürnbach, Kronenstr. 92; Bröckel, Ludwig, 4. 7. 23, 7406/Z, Grombach; Witkopff, Oswald, 29. 7. 27, 7406/Z, Glasgheim, Hauptstraße 31; Böhm, Franz, 8. 3. 15, 7406/Z, Tauberbischofsheim, Schmiederstr. 14; Pitz, Mathias, 28. 5. 23, 7406/11, Gommersdorf 44.

Tod auf dem Bahnkörper

Meckesheim. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich gestern in den frühen Morgenstunden auf dem Bahnhofsgelände. Als der 64jährige Oberlokomotivführer H. Trautmann aus Heidelberg seine Maschine bestieg, wurde er vom Gegenzug gestreift und wahrscheinlich herabgerissen.

Meckesheim. Die beiden neuen Glocken für die evangelische Kirche werden heute vormittag von Fahrzeugen der Firma Gebr. Ditzel AG nach Meckesheim gebracht, wo sie dann um 8 Uhr abends feierlich eingeholt werden.

Wiedereröffnung des Hotels zur Pfalz

Wechselvolle Geschichte der ältesten Gaststätte Neckargemünds

so schön ist die Pfalz nach ihrer Wiedergeburt erstanden.

Die Bierstube ist fast unverändert geblieben, mit ihren Holzleuchtern, ihren Keramiktellern auf hohen Holzbeinen und den künstlerischen Wandmalereien mit Motiven aus einer Zeit der Landesknechte, der Kurfürsten, des Biedermeier und der ersten Eisenbahn.

Anders steht es um das Gesellschaftszimmer und den Tanzsaal, die in ihrer neuen Herrlichkeit kaum wiederzuerkennen sind. Die Wände sind mit beigezierter Spachtelarbeit überzogen, von der sich die hellbraun lackierten Türen mit ihren Rahmen fein abheben.

Zwei grün lasierte Kachelöfen und eine neuzeitliche Heizung sorgen für die behagliche Erwärmung sämtlicher Räume. Garderobe und Toiletten sind vorbildlich und somit sind alle Voraussetzungen für einen gemächlichen Aufenthalt erfüllt.

Seit zehn Jahren ist das Hotel „Zur Pfalz“ im Besitz des ehemaligen Küchenchefs Otto Weiß und dieser Umstand bürgt dafür, daß man in der „Pfalz“ in kulinarischer Hinsicht auch nicht zu kurz kommt.

Paganini in Walldorf

Walldorf. Die Künstlergemeinschaft des Volkstheater Heidelberg gastierte am Samstagabend im Saalbau „Zum Wilhelmsberg“ mit der Operette „Paganini“ von Franz Lehar.

St. Leon. Wie in der letzten Gemeinderatsitzung beschlossen wurde, wird endlich mit den Notstandsarbeiten begonnen. Die Genehmigung des Landesarbeitsamtes wurde erteilt. Es ist vorgesehen, den Sandbuckel im Gowan „Heiders Weinberg“ von hiesigen Arbeitslosen planieren zu lassen.

# 570 Milliarden Mark in bar...

### ... kostete uns Deutsche der zweite Weltkrieg

Wohlverstanden: 570 Milliarden Mark in bar. Denn was uns der zweite Weltkrieg außerdem noch gekostet hat, an Menschenleben und Sachwerten, das vermag auch der genialste Finanzexperte nicht auszurechnen. Erstens fehlen ihm dazu die Unterlagen, zweitens handelt es sich um Werte, die gar nicht in Geldeswert auszu-drücken sind. Exakt berechnen läßt sich nur das, was tatsächlich gezahlt worden und damit zahlbar geworden ist. Dabei handelt es sich hier um die Kriegskosten, die dem deutschen Staat als Staat erwachsen, abgesehen von den Kosten, die der Einzelne als Einzelner zu tragen hatte. 570 Milliarden — das ist ein Betrag, dessen erstaunliche Größe man erst ganz erfaßt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß jeder Tag des mehr als fünf Jahre dauernden Krieges nahezu 300 Millionen Mark der Einnahmen des ehemaligen deutschen Reiches verschlang.

Nach einem Bericht des deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung betragen, wie die Münchener Abendzeitung mitteilt, die unmittelbaren Kriegskosten, die aus dem Reichshaushalt für den Krieg 1939/1945 gezahlt wurden, rund 570 Milliarden Reichsmark.

Außen für die Wehrmacht und die Rüstung wurden, wie das Institut mitteilt, 510 Milliarden Reichsmark ausgegeben.

Diese Unkosten seien von 32,2 Milliarden im ersten Kriegsjahr auf 75,6 Milliarden im Jahre

1941 gestiegen und hätten im Jahre 1944 den Betrag von 126,4 Milliarden erreicht.

An Familienunterhalt wurden nach der Aufstellung des Instituts im zweiten Weltkrieg rund 30 Milliarden RM gezahlt. Auch hier stieg die Summe von zwei Milliarden RM im Jahre 1939 auf 8 Milliarden RM im Jahre 1944.

Die Ausgaben für zusätzliche Verschuldung des Reiches stiegen von 0,9 Milliarden RM 1939 auf 11 Milliarden RM im Rechnungsjahr 1944. Zusammen betragen sie rund 30 Milliarden RM.

Legt man die Gesamtkostensumme von 570 Milliarden auf die heute lebenden Deutschen um, so ergibt sich die verblüffende Tatsache, daß jeder einzelne von uns, ob alt oder jung, etwa 9 500 Mark verloren hat, der Greis im Altersheim genau so gut wie der Säugling in

der Wiege. Das bedeutet für die meisten von uns, daß sie um Jahre zurückgeworfen wurden, von all dem anderen, was ihnen der Krieg in ihrem Privatleben an Trümmern und Elend, Sorgen und Leid bescherte, ganz zu schweigen.

Der Prozeß um den „Schatz von Dongo“ soll am 9. Januar in Como beginnen. Dreißig Personen sind angeklagt, sich beim Zusammenbruch des faschistischen Italiens die Staatskasse und die Vermögenswerte angeeignet zu haben, die Mussolini und sein Gefolge bei der Verhaftung mit sich führten. Nachdem ursprünglich behauptet worden war, deutsche Wehrmachtangehörige hätten den Schatz im Comer See versenkt, soll sich in der Voruntersuchung ergeben haben, daß er von den Partisanen an die kommunistische Partei ausgeliefert worden ist. Der Gesamtwert des Schatzes, der aus Gold, Edelsteinen, Schmuck und Devisen besteht, beträgt nach dem Stand der Lira von 1945 mehrere Milliarden Lire.

## Neues aus aller Welt

**Keine Rückkehr der Wehrmachtsparrone?** Wie aus Berichten von zurückkehrenden Kriegsgefangenen und den Feststellungen deutscher Heimkehrer-Betreuungsstellen hervorgeht, werden seit neuester Zeit durch die sowjetischen Behörden aktive Wehrmachtsgeliebte in besonderen Gruppen ausgesondert und vom Rücktransport nach Deutschland zurückgestellt.

**Als Ursachen der Krise der Filmtheater in Westdeutschland,** deren Umsätze trotz der Wintersaison immer weiter abfallen, bezeichnet der Generalsekretär der Verbandsgemeinschaft Westdeutscher Filmtheater Gustav Zimmermann neben dem Fehlen guter deutscher Filme die zu große Zahl der Filmtheater im Bundesgebiet, die schwache Kaufkraft der Bevölkerung und die Total-Begünstigung weiterer Kreise. Zimmermann erklärte, die normale Besucherfrequenz von 50 Prozent der Kapazität sei im Oktober auf 37 bis 12 Prozent gesunken. Den Tiefstand habe die Frequenz mit 25 Prozent im französischen Besatzungsgebiet erreicht.

**Großes „Toto-Pech“** hatte ein Bahnarbeiter aus der Gemeinde Harlingerode bei Bad Harzburg. Da er dienstlich verhindert war, hatte er seinen ausgefüllten Totoschein einem Bekannten zur Abgabe bei der Totostelle mitgegeben. Dieser hatte jedoch den Auftrag vergessen. Beim Vergleichen der Ergebnisse am Sonntagabend mußte er feststellen, daß er für sämtliche Spiele den richtigen Tip hatte. Da an diesem Sonntag der erste Rang nur unter zwei Bewertern verteilt wurde, von denen jeder 60 000 DM erhielt, mußte der Totofreund aus Harlingerode den Verlust von 40 000 DM beklagen, die er erhalten hätte, wenn sein Schein ordnungsgemäß abgeliefert worden wäre.

**Ehemänner fordern Gleichberechtigung!** „Wir wollen die Gleichberechtigung der Ehemänner“, erklärte der Präsident der eben in England gegründeten Gesellschaft der Ehemänner. Die Mitglieder der Gesellschaft wollen die Vorrechte der modernen Ehefrau bekämpfen. Sie fordern, daß Alimente aufgehoben, wenn die geschiedene Frau sich wieder verheiratet, daß die Ehefrau keine Schulden im Namen ihres Mannes machen darf, daß nach siebenjähriger Ehetrennung das Scheidungsurteil automatisch ausgesprochen werden soll und daß die Frau die Scheidungskosten tragen soll, wenn sie bei der Scheidung schuldig gesprochen wird.

**Barbarossa-Burg freigelegt.** Die Grundmauern eines mittelalterlichen Wasserschlosses, die bisher von einem Weiher überflutet waren, wurden bei Quellgrabungen in der Gemeinde Alzenau bei Hanau im nordwestlichen Teil des Spessarts

freigelegt. Die Burg stammt vermutlich aus dem 12. Jahrhundert und soll Friedrich Barbarossa und anderen deutschen Kaisern als Jagdunterkunft gedient haben. In den Kellergewölben wurden Tierknochen sowie Scherben von mittelalterlichen Krügen, Töpfen und sonstigen Tongefäßen entdeckt.

**Erste Rum-Einfuhr seit 15 Jahren.** 25 000 Liter Rum aus Jamaica und 9000 Liter Arrak aus Batavia trafen mit dem holländischen Motorschiff „Arak“ im Flensburger Hafen ein. Es war die erste Rum- und Arrak-Einfuhr für Deutschland seit 15 Jahren. Das Schiff hatte bei seiner Ankunft über die Toppen geflaggt. Die Flensburger begrüßten es mit Musik Fahnen und Hurra-Rufen. Der holländische Reeder, der die „Arak“ auf ihrer Fahrt begleitete, erklärte bei seiner Ankunft, er komme sich vor wie St. Nikolaus, der Geschenke bringe. In Flensburg sind zahlreiche Rum und Arrak verarbeitende Betriebe ansässig. Die Flensburger Destillateure hoffen, daß auch in Zukunft wieder größere Sendungen von Jamaikarum und Arrak eintreffen werden.

**Arbeitskräfte für Frankreich.** Nach Mitteilungen des Landesamtes Hannover haben sich im Lande Niedersachsen bisher etwa 1500 Personen um Arbeitsstellen in Frankreich beworben. Es wird allerdings noch einige Zeit vergehen, bis eine Ausreise möglich ist, da eine französische Kommission, die zur Zeit Niedersachsen bereist, noch keine Entscheidungen getroffen hat.

**Fotografische Aufnahmen in der Stratosphäre.** „Anbei eine Photoplatte“, schrieb ein Berliner vor wenigen Tagen an Professor Cecil Powell von der Universität Bristol. „Wollen Sie mir bitte nicht das versprochene Pfund Sterling, sondern eine Hose und ein Paar Schuhe, Größe 43, schicken.“ Auf dieser Platte, die der Berliner gefunden hatte, waren Aufnahmen von Mesonen, jenen winzigen Körpern, die sich zwischen den Elektronen und Protonen der Atommasse befinden. Professor Powell läßt diese Photoplatte mittels Luftballons bis zu einer Höhe von über 30 000 Metern steigen. Ein kleiner Radiosender ist gleichfalls an den Ballon angebracht, der automatisch deren Flughöhe meldet. Wenn eine gewisse Höhe erreicht ist, sendet Professor Powell ein Radiosignal an den Ballon, wodurch die Aufnahme ausgelöst wird. Die exponierte Platte segelt dann mit einem kleinen Fallschirm zur Erde zurück. An der Platte ist eine Notiz angeheftet, in der der Professor dem Finder ein Pfund Sterling Belohnung verspricht. Dem Berliner war jedoch mit einer Hose und einem Paar Schuhe, die er postwendend erhielt, mehr gedient.

## Der Verbrecher-Schafflen im Heidelberger Nachtexpress

Göttingen. Seit einiger Zeit häuften sich die Diebstähle im Schlafwagen des Nachtexpress FD Zug 276, der von Stockholm über Heidelberg nach Basel fährt, in beunruhigender Weise. Dieser FD-Zug kommt 8.30 morgens in Heidelberg an. Reisende des Schlafwagens meldeten dauernd, daß ihnen Schmuck und andere Wertobjekte, auch Geld, gleichsam am laufenden Band gestohlen wurden, ohne daß die Polizei auf irgendwelche Anhaltspunkte stieß. Endlich ist es, wie das Münchener 8-Uhr-Abendblatt aus Göttingen berichtet, gelungen, den Verbrechern auf die Spur zu kommen. Auf dem Bahnhof Göttingen machte man in der letzten Nacht eine sensationelle Beobachtung: ein Schatten huschte von der Rückseite in den letzten Wagen, den Schlafwagen der internationalen Reisenden. Kurz darauf ging im Gang das Licht aus. Der Eindringling hatte die Sicherung ausgeschraubt. Die Bahnpolizei wurde alarmiert und durchsuchte sämtliche Schlafwagenabteile. Nirgends eine Spur des Unbekannten.

Schließlich entdeckte ein Polizist ihn auf dem Trittbrett des Schlafwagens. Er öffnete die Tür, um ihn in den Zug zu ziehen, doch blitzschnell hatte sich der Schlafwagenmarder auf das Dach des mit 120 Stundenkilometern dahinströmenden Zuges geschwungen. Der Polizist kletterte kurzentschlossen hinterher, und nun begann auf dem Dach des durch die Nacht brausenden Zuges ein mörderischer Ringkampf.

Keiner der übrigen Besatzten hatte diese Szene beobachtet; die Reisenden lagen friedlich in ihren Betten und ahnten nicht, was sich über ihnen abspielte. Schließlich gelang es dem Polizisten, seinen Gegner vom Dach herunter in den Zug zu zerren. Es war der 23-jährige jugoslawische DP Milowad Castrodrow, der zusammen mit anderen Banditen seit Monaten die internationalen Durchgangswege unsicher machte. Die Kriminalpolizei hofft, durch diesen Fang der ganzen Bande auf die Spur zu kommen.

## FEUILLETON

### Der zweite Weltkrieg in der Literatur

Obwohl sich auf der ganzen Welt Bücher, die aus der Gegenwart in die Vergangenheit (oder die Zukunft) flüchten, im Augenblick besser verkaufen als Bücher, die unsere unmittelbaren Gegenwartsergebnisse und den vergangenen Krieg behandeln, wartet man doch darauf, daß sich das Erlebnis der vergangenen Jahre in der Literatur ausdrückt. Man wartet auf den Dichter, der seine Schlüsse zieht und diese Schlüsse allgemeingültig macht.

Der Hinweis, daß es immer eine Welle dauere, ehe ein Dichter so ein heißes Eisen wie einen Krieg anpacken könne, ist nicht ganz stichhaltig. Zwar erschien „Im Westen nichts Neues“, genau wie Hemingways „In einem anderen Land“ erst 1928. Ludwig Renns „Krieg“ 1928, aber man darf nicht übersehen, daß das „Tagebuch einer Korporalschaft“, „Le Pen“ von Henri Barbusse schon 1917, unmittelbar während des Erlebnisses geschrieben und publiziert wurde. Ernst Jünger gab sein Buch „In Stahlgewittern“ gleichfalls bereits 1920 heraus. Und, ohne auf Tendenz oder den individuellen Rückschluß des Dichters zu sehen, stehen Barbusse und Jünger in der vollgültigen Erfassung ihres Themas Remarque und Renn in nichts nach.

Einen Barbusse der zweiten Weltkriegs hat es nicht gegeben. Und den Ernst Jünger wird man, wenn man seine eigenen Tagebücher unberücksichtigt läßt, die den Krieg weit mehr im Sublimen als im Ausdruck persönlichen Erlebnisses behandeln, dort suchen müssen, wo die Weltliteratur in steigendem Maße eine neue Heimat gefunden hat: in Amerika.

Im Jahre 1931 war es ein Fünfundzwanzigjähriger, der den USA das erste — und fundierteste — Kriegsbuch schrieb: John Dos Passos: „Drei Soldaten“. 1947 war es wiederum ein Vierundzwanzigjähriger, der ein Buch schrieb, das die Welt entsetzte und begeisterte: Norman Mailer „The Naked and the Dead“, übersetzt etwa: „Nackt und tot“. Diese Darstellung weicht in Stil wie Komposition grundlegend von Barbusse, Jünger, Remarque, Hemingway und Dos Passos ab, obwohl der bittere Rückschluß der gleiche bleibt. Mailer greift weiter zurück — fast

bis auf Tolstoj, denn wie im „Krieg und Frieden“ erleben wir bei ihm den Ablauf einer militärischen Handlung mit dem General und seinem Stab als auch seinen Soldaten. An die Stelle der individualistischen Impression ist eine festumrissene Form getreten, irgendeine Tendenz, sei sie pazifistisch, militaristisch oder sonstige, sei sie sentimental, brutal ehrlich ist es ein Buch, das, obwohl es unter der Anschuldigung der Obszönität in Australien und Kanada verboten wurde, der literarischen Auseinandersetzung mit dem letzten Krieg den Weg bereiten könnte.

Außer den Kurzgeschichten Wolfgang Borcherts ist die deutsche Literatur des zweiten Weltkrieges, und damit ist die belletristische Literatur gemeint, in journalistischen Ansätzen wie Kolbenhoffs „Von unserem Fleisch und Blut“ und Richters „Die Geschlagenen“ stecken geblieben. Bei anderen Völkern sieht es nicht viel anders aus. Der Beitrag der Amerikaner ist da. Man wartet jetzt auf andere Stimmen, die den großen Schlußstrich ziehen, unter dem erst das Leben und nicht nur das kulturelle Leben weiter gehen kann. H. O.

### Im Amerika-Haus:

#### „Die Geschwister Brontë“

Die drei Brontë-Schwester sind mit Biographien, Kritiken und Konjekturen so überladen worden, daß wollte man sie alle lesen, die Gefahr bestände, nicht Muße für ihre eigenen Werke zu finden. Auch der Vortrag Madame Neuchârs im Amerika-Haus brachte eine interessante Bereicherung des Wissens um Leben und Werk von Charlotte, Emily und Anne Brontë. Anfang des 19. Jahrhunderts in Irland geboren, traten sie 1846 erstmals mit einem gemeinsamen Gedichtband „Poems“ an die Öffentlichkeit — ohne Erfolg. „Agnes Grey“, ein Roman der jüngsten Schwester, Anne, blieb ein Jahr später ebenfalls ohne Nachhall. Größere Beachtung erzielte jedoch Charlotte, das um Frauenrecht und Lehrerberuf ringende, leidenschaftlichste Naturell der Schwestern. Realist und Aktualität zeichnen ihre Werke „Jane Eyre“, „Shirley“ und „Villette“ aus. Anders Emily, auch als Lyrikerin

hochbegabt („Old Solos“, „Last Lines“), schuf sie in dem aus der Moorlandschaft ihrer Heimat erwachsenen Roman voll Schwermut und Naturgebundenheit „Wuthering Heights“, das bleibende, den Grundton aller Schwestern offenbarende Werk. Allgemeinheit noch verschleierte, spricht aus Emilys Werken offener Occultismus und Wunderglaube. Während Charlotte ihren Subjektivismus vor der Yorkshires — weite, einsame Landschaft voller Ruhe und Bosinlichkeit, den Brontës seit früherster Kindheit zur zweiten Heimat geworden, wurde auch der Ort ihrer letzten Ruhestätte, nachdem eine vererbte Tuberkulose sie im jungen Alter hinweggerafft hatte. Ein Leben in Dunkelheit führten Schriftstellerinnen, die mit zu den größten der Welt gehören. Luc.

### ... und eine amerikanische Cellistin

Erfreulich gefüllt war am Sonntagabend die Aula der Alten Universität. Und man wurde wahrlich nicht enttäuscht. Schon das äußere Bild hätte ein holländischer Maler zum Vorwurf nehmen können: die hohe Gestalt der jungen Künstlerin in einem langen grünen Gewand, dem ihr vielleicht noch jüngere Begleiterin am Flügel ein ebenso geschlossenes Weiß entgegensetzte, schon eine kleine Sinfonie der Farben auf dem warmen, holzgewirkten Hintergrund des Raumes. Mit zwei Sonaten und drei kleineren Stücken gaben sie Proben ihrer Kunst: Barbiers Sonate in c-moll und Beethovens in C-dur (op. 102. 1) gingen den Stücken von Bloch, Ravel und Davidoff voraus. In all diesen ja recht unterschiedlichen Werken zeichnete sich dennoch deutlich ab, was Mary Gray-Clarke als Schönstes dafür mitbringt: auf einem edlen Instrument von welcher, höchst subtiler Ansprache ein ebenso weich fließendes Spiel, das technisch ausgezeichnet fundiert, namentlich die etwas trübsinnige Kultur des pianissimo pflegt, manchmal bis zu einem Minimum an Ton, aber in allen Lagen von ausgesprochenester Schärfe. Kraft und formale Bändigung schienen vorläufig noch nicht zu ihren starken Seiten zu gehören, obwohl die Ecklätze der Barber-Sonate manchen energischen Zugriff verlangten, über die sie aber innerlich ein wenig hinweggelitten schien. Um so imponierender war aber dann die virtuose Wendigkeit im „Springbrunnen“ von Davidoff, einer Art perpetuum mobile, bei dem man die kleine Gedächtnisprobe wohl verstehen konnte, um so mehr aber die Eleganz bewunderte, mit der sie ausgeglichen und überbrückt wurde. Hannelore Müller war ihr am Flügel eine ebenso gewissenhafte wie virtuose Begleiterin voll Anmut und Würde. or.

## Das ganze Rheinland ist jetzt schon „narrisch“

Düsseldorf. Ganz Nordrhein-Westfalen stand am Wochenende im Zeichen des Karnevals. Köln hat seit dem traditionellen 11. 11. bereits 50 Veranstaltungen hinter sich. Die Stadt rüstet schon jetzt für das große „Narrische Ereignis“, den Rosenmontagszug am 30. Februar. Rund 200 Karnevalisten, die sich reif für die „Bitt“ fühlen, wurden auf Herz und Nieren geprüft. Nur wenige konnten bestehen. Aus vielen Lokalen der Altstadt tönten bis zum Montagfrüh die Klänge alter und neuer Karnevalslieder. Der Karnevalschlager „Du darfst mich lieben für drei Tage“ ist zu einer Art Stadtparole geworden. Der „rüdende Funke“ bis in die kleinsten Ortschaften des Landes. Mit der „lütken Fastnacht“ wurde alles westfälisches Brauchtum gepflegt. In Aachen wurde — zum erstenmal nach dem Kriege — wieder ein Narrenprinz gewählt. Auch in Wuppertal zogen trotz Kälte und scharfem Wind die Narren durch die regenfeuchten Straßen, um für den dort erstmalig geplanten Rosenmontagszug zu werben. Koblenz und Mainz wollen auch wieder einen Rosenmontagszug veranstalten. Der letzte fand dort 1939 statt. Freiburg soll unter einem Damen-Elferrat zum ersten Male nach dem Kriege wieder unter Frauenrecht kommen.

### Diebischer Zimmerlehrling

Karlsruhe. Einem 17-jährigen Zimmerlehrling konnten nicht weniger als 37 Bauteile diebstahl im Stadtgebiet nachgewiesen werden. Der Bursche gab sich bei Ausführung seiner Diebereien den Anschein, als gehöre er zu den Arbeitern, suchte dann Umkleieräume auf und stahl aus den dort aufbewahrten Kleidern Bargeld, Brieftaschen und Geldbeutel. Ihm fielen auf diese Weise über 1000 DM in die Hände.

### 2000 Liter Wein in der Straßenrinne

Tübingen. Auf einem steilen Straßenstück bei Rulfingen rollte diese Tage von einem LKW, ohne daß der Fahrer es bemerkte, ein großes Faß mit 2000 Liter Wein auf die Straße. Beim Herabfallen zerbrach das Faß und der edle Tropfen ergoß sich restlos in die Straßenrinne.

### Tod durch Starkstrom

Mannheim. Bei Arbeiten an einem Lichtmast in der Nähe des Schlachthofes kam ein Elektriker mit der Starkstromleitung in Berührung. Er erlitt starke Verbrennungen und stürzte aus 8 Meter Höhe auf die Straße. Auf dem Weg ins Krankenhaus erlag er seinen Verletzungen. Allen Anschein nach hatte der Bedauernswerte vergessen, vor Beginn der Arbeiten an dem Mast die Stromzufuhr auszuschalten zu lassen.

### Eine Jugendstadt in Heilbronn

Heilbronn. Die Heilbronner Jugend wählte den Bürgermeister ihrer Jugendstadt. Mit 761 Stimmen wurde der neunzehnjährige Stahlbauschlosser Werner Borner für dieses Amt bestimmt. Von 18 Kandidaten zählten 13 in den Gemeinderat der Jugendstadt ein. Von 3723 Wahlberechtigten Jugendlichen in Heilbronn gaben nur 1099 ihre Stimme ab, das sind etwa 30 Prozent. Die Verfassung der Jugendstadt wurde mit 671 gegen 101 Stimmen gebilligt. — Mit dem Bau der Jugendstadt war Anfang April dieses Jahres auf amerikanische Anregung hin begonnen worden. Von den vorgesehenen sieben Baracken, die auf einem freien Platz in Heilbronn erstellt werden sollen, wurden bis jetzt vier fertiggestellt. In der Jugendstadt wollen Heilbronner Jugendliche ein eigenes Gemeinwesen auf parlamentarischer Ebene verwalten.

## Protest gegen nichtverliehenen Nobelpreis

Im schwedischen Reichstag hat der Abgeordnete Stahl in einer Interpellation an das Kirchen- und Erziehungsministerium vorgeschlagen, die Statuten der schwedischen Akademie zu ändern. Die Interpellation hängt damit zusammen, daß der Nobelpreis für Literatur in diesem Jahre nicht verteilt worden ist, obwohl viele qualifizierte Kandidaten aufgestellt worden wären. Stahl erklärte, daß die schwedische Akademie zwar eine selbständige Institution sei, daß aber die Verteilung des bedeutenden Nobelpreises das ganze Volk und sein Kulturleben angehe. Daher müsse überlegt werden, ob die schwedische Akademie, eine alte und ehrwürdige Institution, nicht modernisiert werden müsse.

## Kulturelle Rundschau

**Eine Dramatikerin.** Simone de Beauvoir, die Gefährtin des französischen Philosophen Sartre, Philosophieprofessorin in Paris, hat ein Drama geschrieben, „Unnütze Mühen“, das in München-Gladbach und Rheyd seine deutsche Erstaufführung fand. Die Kritik lobt die scharfsinnige Logik dieses ins Weibliche umgeformten Existenzialismus, tadelt aber die mangelnde dramatische Befähigung der Autorin, die es nicht vermehrte, ihren Ideen wirklich Menschengestalt zu geben.

**Vierzehnjähriger Komponist.** In der hannoverschen Stadthalle trat der 14-jährige Wolfgang Streiber, Sohn eines Opernhausemusiklers, erstmalig als Komponist an die Öffentlichkeit. Der junge Tonsetzer wurde mit großem, ehrlichem Beifall für seine Kompositionen bedankt. Wolfgang Streiber ist an den Rollstuhl gebunden und kann selbst kein Instrument spielen.

**Paul Hörbiger und die Steuern.** Der Wiener Schauspieler Paul Hörbiger will nach Amerika gehen. Seinen Entschluß begründet er mit der kunstfeindlichen Steuerpolitik in Oesterreich. Sie habe ihm die Lust verdorben, weiterhin in Wien aufzutreten. Er hält den Oesterreichern das Beispiel Deutschlands vor, wo man ihm die Steuer herabgesetzt habe, damit er bald wiederkäme, und wo man es ihm in Bayern innerhalb kürzester Zeit ermöglicht hätte, ein Auto zu kaufen.

Ringen

AC Rehrbach - ASV Eppelheim 4:4

So. Im Gasthaus „Zum Adler“ in Rohrbach trafen am Sonntagabend Rehrbach und der Tabellenführer Eppelheim zum fälligen Landesliga-Verbandskampf im Ringen aufeinander. Auf beiden Seiten wurde hart und verbittert gekämpft, jedoch bedauerlich ist es, daß gerade die Heidelberger Landesliga-Vereine so eine harte Gangart gegeneinander anschlagen. Da die meisten Kämpfe über die volle Zeit gingen und auf beiden Seiten keine Wertungen fielen, war es dem Kampfrichter schwer, ein gerechtes Urteil zu fällen.

Im Fliegengewicht konnte Engelhard durch einen Punktsieg über Scherz Eppelheim 1:0 in Führung bringen. Gottselig (R) stellte den Gleichstand mit einem Schultersieg über Ott (E) wieder her. Rühle (E) besiegte Frauenfeld nach Punkten und Müller (E) schaltete Schahn (R) durch Ueberrolle aus der Bodenlage. Der Kampf zwischen Scherz (R) und Schwieger (E) und im Mittelgewicht Schahn (R) gegen Zobeley (E) ging über die volle Zeit, Scherz und Schahn (beide R) wurden Punktsieger. Im Halbschwergewicht wurde Mirke (E) Punktsieger über Frauenfeld (R). Das Schwergewicht brachte dann das gerechte Unentschieden durch einen Schultersieg von Hopf (R) über Friedrich (E).

Eintracht Plankstadt - MSG Mannheim 10:1

Die Benjaminen begannen mit furiosen Tempo, so daß Fritz bereits in der 5. Minute den Torreigen eröffnen konnte. Die Gäste erwiesen sich als eine kampffreudige Elf, die es versteht, aus der Defensive schnelle und gefährliche Durchbrüche anzulegen. Überraschend war der Schlussmann der Gäste, der eine größere Niederlage verhielt. Beim Tabellenführer Eintracht war immer wieder Rey der Weilenbrecher, der die planvollen Angriffe einleitete. In der Torschützenliste tragen sich weiter ein: Rey (4), Pfaff, Berger, Lacher und Wiesenschach (2), während Sattler für die Gäste den Ehrentreffer erzielen konnte.

Viktoria Neckarhausen - TSG Plankstadt 1:2

Obwohl die Gäste aus Plankstadt über die erste Halbzeit das Spielfeld beherrschten, wurden die Seiten torlos gewechselt. Kurz nach dem Wechsel gelang dem Mittelstürmer von Neckarhausen überraschend der Führungstreffer. Doch wenige Minuten später konnte Plank ein direkten Freistoß zum Ausgleich einbringen. Obwohl nun die Viktoria meistert verteidigte, stellte Mittelstürmer Antz mit einem scharfen Schuß den Sieg sicher.

Lobenfeld - Meckesheim 6:4

G. Die Gäste konnten durch ihr betont hartes Spiel keine Sympathien erreichen. Der Schiedsrichter hätte öfter schärfer durchgreifen müssen. Durch die Taktik der Gäste ließ sich der jugendliche Platzverein beeindrucken und vom Schuppe begleitet, mußte er beide Punkte abgeben.

Frauenhandball

HTV 46 - Handchuhheim 5:3

Gegen Handchuhheim konnte die junge Mädchenmannschaft des HTV zu ihrem ersten Erfolg kommen. Falls sich die Schußstärke der HTV-Elf verbessert und einige Jahre die gleiche Besetzung erhalten wird, läßt dieser Nachwuchs noch manches erwarten.

Besirkklasse Odenwald

Table with 4 columns: Team, Goals, Opponent, Goals. Includes Waldbach, Lumbach, Adelheim, Buchen, Neckaralz, Mudau, Waldürn, Sulzfeld.

Kreisklasse A Mosbach

Table with 4 columns: Team, Goals, Opponent, Goals. Includes Mosbach II, Strumpflbr., U'schwarz, Hafmersh'm, Binou, O'cheffenz, Lohrbach.

Torhüter Kisker, der von 1860 München ausgeschlossen wurde, ist Hamburg 07 beigetreten. Ueber eine Spielersubstanz muß der DFB befinden.

Sie konnten sich nicht einigen

VfL Kirchheim (Teck) fährt nicht nach Persien - O, diese Vereinsmeierei

Der Vizepräsident des persischen Fußballverbandes hat seine Einladung an den württembergischen Landesligaverband VfL Kirchheim (Teck) rückgängig gemacht und das bei „Swiss Air“ reservierte Flugzeug abbestellt.

Dieser Schritt des persischen Verbandes ist nicht etwa aus politischen oder sonstigen Gründen heraus getan worden, sondern ist lediglich auf die Streitigkeiten innerhalb des eingeladenen Vereins zurückzuführen, der sich mit seinen Mitgliedern über die Zusammensetzung der 18köpfigen Reisegesellschaft nicht einigen konnte und dieses in Briefen dem Perser mitteilte. Als man den Trainer der Kirchheimer zu Hause lassen wollte, löste dieser kurzer Hand sein Verhältnis mit dem Verein. Die ehemaligen Freunde des Vizepräsidenten, Mohsen Seyed, der vor vielen Jahren einmal in Kirchheim wohnte, bezogen diese Einladung nur auf sich, und nahmen die mitzunehmende Fußballer als notwendiges Übel an. Keiner dieser alten Veteranen ließ sich von diesem Gedanken abbringen, der schließlich das ganze Unternehmen zum Scheitern verurteilte und damit dem VfL Kirchheim um die einmalige Chance brachte, als Sportpionier nach dem Kriege in den Orient zu reisen.

Clubspieler sind Toto-Großverdiener

Die Verpflichtung des 35jährigen Trainers „Bumbax“ Schmidt, der am 1. Januar 1950 vom VfL Mannheim zum 1. FC Nürnberg wechselt, hat in der Noris große Hoffnungen auf einen Wiederaufstieg des 1. FC Nürnberg ausgelöst. Das Engagement von „Bumbax“ Schmidt ist kein Alibi, sondern ein Mann ohne weiteres die Rückkehr der einstigen Clubstärke erwarten darf. Denn spieltätig

Nur noch Platzverweis kann helfen

Die in den letzten Wochen auf allen Sportplätzen zu beobachtende Verschlechterung der sportlichen Disziplin veranlaßt den in Hamburg tagenden Schiedsrichter-Ausschuß des DFB neue Richtlinien an die zuständigen, untergeordneten Stellen zu geben. Dabei soll eine Stärkung der Stellung des Schiedsrichters erreicht werden. In Zukunft sollen die Schiedsrichter bei Regelverstößen und Unsportlichkeiten mit aller gebotenen Energie einschreiten und ohne Rücksicht auf die betroffenen Spieler und den Gleichstand vom Recht des Platzverweises stärker Gebrauch machen. Schiedsrichter, die es an der gewünschten Fortschritt fehlen lassen, werden zur Leitung von Spielen nicht mehr zugelassen.

Da aber nicht immer der Schiedsrichter als „Sündenbock“ gefunden werden kann, ist es viel wichtiger, daß die Vereine für eine bessere Disziplin ihrer Spieler sorgen und vor allem gegen randalierende Zuschauer eingreifen. Die Landesfußballverbände werden in dieser Richtung mehr als bisher auf die Vereine einzuwirken versuchen. Verschärfte Strafen sollen diesen Bestrebungen nachgeordnetem Spiel- und Sportverkehr mehr Nachdruck verliehen.

Gefängnis für Schiedsrichter-Mißhandlung

Wenn es den Ordnungswächtern auf den Sportplätzen gelingt, die Paniker zu greifen, die Schiedsrichter mißhandeln, dann machen ordentliche Gerichte kurzen Prozeß. Das sollen sich die Radaubröder merken. So verurteilte jetzt ein Gericht zwei solche „Sportfanatiker“, die bei einem Fußballspiel in Oden (Kreis Kieck) einen Schiedsrichter so mißhandelten, daß eine Krankenhausbehandlung notwendig wurde. Das Gericht verurteilte den Haupttäter zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und einen weiteren „Helfer“ zu sechs Wochen Gefängnis.

Mannheimer Eissport-Saison beginnt

Eröffnungs-Veranstaltung am 30. November. Gerne erinnert man sich der sportlich guten Darbietungen unserer besten deutschen Eiskunstläufer, wie Ehepaar Baier, Baran-Palk, der Meisterin Dudzinski, Horst Faber, Irene Brun und an die schönsten Vorstellungen der Garmischer Eisrevue im vergangenen Winter. Im Mannheimer Eistadion sind seit einiger Zeit die Vorbereitungsarbeiten wieder in vollem Gange, die mit dem Ausweichen einiger

krank es ja gar nicht so sehr beim Altmeister. Der Hase lag ganz so anders im Pfeifer. Der Volksmund auf den Ringen hat das längst erkannt, wenn er meint, daß einem Teil seiner Clubspieler über seiner Totostelle der Ehrgeiz genommen ist, sich durch besonderen Einsatz auf dem Spielfeld den unterschriebenen Vertrag voll zu verdienen. Für manche Akteure sind offenbar die Vertragspielergehälter nur kleine Flasche, derentwegen es sich nicht lohnt, sich im Kampf um den Ball vor Begeisterung zu zerreißeln. Auch dem bayrischen Fußballtoto muß bei dieser Gelegenheit in das Gedächtnis zurückgerufen werden, daß ursprünglich bei der Ueberlassung von Tostellen nur von Spielern die Rede war, die ihre Laufbahn bereits abgeschlossen haben. Wenn aber knapp 20jährige künstlich zu solchen Verdienern gestempelt werden, darf man sich über solche Folgen nicht wundern.

Packender Endspurt des HRK brachte den knappen Sieg

6:0-Vorsprung der Rudergesellschaft wandelte sich in ein 6:8 für den Ruderklub

Ko. Der Ruderklub, der mit dem Wind spielte, drängte zunächst seinen Gegner in die Verteidigung. Der Sturm arbeitete recht schön und der Dreiviertelreih war Gelegenheit geboten anzugreifen. Mehrmals spielten die Blau-Weißen auch sichere Chancen heraus, aber immer verdarb eine unsichere Hand die zwingende Einlaufmöglichkeit. Beim Klub spielte Pfeiß als Dreiviertel nicht das von ihm gewohnte Spiel und fehlte deshalb wesentlich beim Angreifen. Dann war es die Gesellschaft, die über den Großteil der ersten Spielhälfte das Geschehen bestimmte. In dieser Drangperiode bewiesen die jungen und schnellen

Dreiviertel der RGH, daß sie sehr gefährlich werden, wenn nicht genau markiert wird. Aus flotten Dreiviertelangriffen ergab sich die 6:0-Halbzeitführung der Gesellschaft. Der Ball durchlief rasch die RGH-Reihen und Knapp scorete nach zügigem Lauf an der linken Ecke. Wenige Minuten später wiederholte sich dieser Angriff nach der rechten Seite. Schließ öffnete wie immer schön über Flüg - Ries wanderte der Ball zu Pfeiffer, der mit Schweiß sich ins Mal werfen konnte, da auch diesmal die Klubdreiviertelreihe nicht richtig deckte. Was dem HRK trotz Ueberlegenheit an der Gasse und im Gedränge und mancher Chancen in den ersten 20 Minuten der 2. Halbzeit nicht gelang, erreichte die sich im Endspurt stark einsetzende Fünftzehn des Klubs wenige Minuten vor Abpfiff. Nachdem verschiedene Dreiviertelangriffe von der aufmerksam verteidigenden Gesellschaft gestoppt worden waren, und auch ein schönes Dribbling von Zaizer nichts eingebracht hatte, glückte den ständig drängenden Klüblern durch Obenland, der aus der Gasse sich ins Mal fallen ließ, der erste Versuch. Etwa 10 Minuten vor Schluß gelang dem eifrig nachsetzenden Hintelgang durch Hausauf der Ausgleich. Zaizer verwandelte den Erhöhungstritt zum knappen aber nicht unverdienten Erfolg des HRK. - RGH II - HRK II 3:3.

BSC 99 Offenbach imponierte

trotz hoher Niederlage in Handschuhheim

TSV 98 Handchuhheim - BSC 99 Offenbach 13:9

Die Gäste aus Offenbach waren mit einem kräftigen Sturm erschienen. Das Spiel ihrer Hinterreihen kam jedoch nie über bescheidene Ansätze hinaus. Wenn auch das gesamte Geschehen unter dem ständig niedergehenden Regen und einem schmierigen Boden zu leiden hatte, so zeigte die Fünftzehn des TSV verschiedentlich zügige Handspiellangriffe, von denen einer der schönsten bereits in der fünften Minute durch E. Birk, nachdem der Ball durch die ganze Hintermannschaft gelaufen war, zu den ersten Punkten führte. In der Folge vermochte Offenbach leicht zu drängen. Die Angriffe der Lederstädter erwiesen sich als harmlos, während bei einem Anlaufen der TSV-Dreiviertelreihe nur äußerster Aufmerksamkeit in der Verteidigung weitere Erfolge vereiteln konnte.

In der zweiten Spielhälfte zeigte der TSV, daß man trotz nassen Balles erfolgreiches Handspiel aufziehen kann. Etwa nach 10 Minuten vollendete Marin einen Handschuhheimer Angriff. Offenbach vergab durch Unachtsamkeit die verdienten Ehrenpunkte, da selbst Straftritte wenige Schritte vor den Maststangen daneben gingen oder an der Mauer der TSVler abprallten. K. Birk erzielte im Alleingang das 9:0, und nach einer Drangperiode der Offenbacher kurz vor Schluß auch den letzten Versuch. Weitere Erfolge ließen die gut verteidigenden Offenbacher und der etwas eigenartig spielende Hübsch nicht mehr zu. Alles in allem darf die Leistung der Handschuhheimer als gut bezeichnet, aber auch den tapfer spielenden Offenbacher muß für ihre faire Spielweise gedankt werden.

Jugend: TSV Handchuhheim - HTV 12:6

Deutsch-französische Fußballspiele

Die außerordentlich freundliche Aufnahme der Deutschland-Gastspiele von AS St. Etienne in Kaiserlautern und Ludwigshafen in der gesamten französischen Presse haben sportlich eingestellte Kreise der französischen Besitzungsbehörden ermutigt, neue deutsch-französische Spiele in die Wege zu leiten. Man will zunächst den augenblicklichen Tabellenführer und vierfachen Frankreichmeister Olympique Lille zu einem Gastspiel beim 1. FC Kaiserslautern verpflichten. Sollten die „Lilien“, wie man die Mannen um Nationalmittelfeldstürmer Baratte nennt, nicht kommen können, so denkt man an die Verpflichtung von Racing Paris oder Sochaux.

Fußballer gegen Teigwarenmaschine

Man war ja schon gewöhnt an Kroonen, Franken, Pesetten und englische Pfund als Ablösung für Fußballstars. Das Neueste auf diesem Gebiet brachte nun aber Ungarn zustande, das für einen an Italien erprobten Fußballstar eine Teigwarenmaschine forderte - und anscheinend auch zugesagt erhielt. Damit wurde nun die Freigabe des ungarischen Fußballspielers für „Pro Patria“ Kubala erwirkt.

Frau Camphausen vor drei Jahren ihren Mann heimlich verlassen hatte?

„Nein...“ „Sie ging seinerzeit nicht allein davon, sondern in Begleitung eines Mannes, anscheinend ihres Liebhabers!“ „Ihres Liebhabers?“ „...“ „Herr Camphausen schien den beiden aber rasch auf die Spur gekommen zu sein; er reiste seiner Frau nach und holte sie wieder heim!“ „Woher wissen Sie das?“ fragte Fehling ratlos. „Von der gleichen Stelle, die mich auch über den Disput, den Camphausen vor seinem Tode mit seiner Frau hatte, unterrichtete; Haenisch oder so ähnlich soll der Name von Frau Camphausens damaligem Freund gelautet haben!“ „Haenisch...“ rief der Maler bestürzt. „Meines Sie vielleicht Herr Jaenisch?“ „Er kann auch so geheißnen haben; kennen Sie den Herrn?“ „Ich begegnete ihm einige Male bei Frau Camphausen...“ „Sieh mal an; der alte Freund ist jetzt wieder zur Stelle! Die schöne Dame scheint recht vielseitig zu sein; es genügt ihr anscheinend nicht, daß Sie ihr, der trauernden Witwe, manchmal Gesellschaft leisteten!“ Fehling machte eine fahrigte Geste des Widerspruchs. „Ich kann es nicht dulden, daß Sie in dieser geringschätzigen Weise über Frau Camphausen sprechen! Herr Jaenisch ist ein früherer Kollege von ihr, den sie, da er vor Jahren, als sie stellunglos gewesen war, sich um ein Engagement für sie bemüht hatte, nun aus Dankbarkeit hin und wieder bei sich d'hat!“ „Das hat sie Ihnen wohl erzählt, nicht wahr?“ kam es in leisem Spott zurück. „Aber daß dieser Herr ihr früher nahestand und daß sie in seiner Begleitung ihrem Mann durchgegangen war, wurde Ihnen wohlweislich verschwiegen! Ihr betroffenes Gesicht, Herr Fehling, beweist mir, daß Sie in diesem Punkt völlig ahnungslos gewesen waren!“ Fehling gab nicht gleich Antwort. In ihm war alles bis in die letzten Tiefen aufgewühlt.

Jaenisch war für Irene nicht nur der Kollege,

sondern viel mehr gewesen; hätte sie sonst gemeinsam mit ihm die Flucht aus dem Hause ihres Mannes unternommen? Hatte sie damals für den Schauspieler frei werden wollen? „Und jetzt war Jaenisch wieder da! Vielleicht liebte sie ihn noch immer, hatte Jaenisch Rechte auf sie... würde dieser sich sonst in ihrem Hause aufzuführen, als gehörte er dorthin?“ „Die Neugierde, die ich Ihnen brachte, ist Ihnen wohl gehörig auf die Nerven gegangen“, hörte er Noedelcke in seine ratlosen Gedanken hinein sprechen; „so harmlos, wie sie aussieht, scheint Frau Camphausen nicht entfernt zu sein! Ich glaube, daß hinter ihrer weißen Stirn mancherlei Rätsel verborgen sind, die, wenn man sie lösen könnte, interessante Aufschlüsse geben würden!“ Fehling machte noch immer einen völlig verärrerten Eindruck. „Ich verstehe das alles nicht... vielleicht verhielt es sich doch anders... ich meine, was vor drei Jahren geschehen sein soll; es wird soviel geredet und behauptet, was bei näherem Zusehen sich als Irrtum oder Verleumdung herausstellt...“ „Ich bezweifle, daß hier ein Irrtum oder eine Verleumdung vorliegt; fest steht jedenfalls, daß Frau Camphausen vor drei Jahren mit diesem Jaenisch in sehr nahen Beziehungen gestanden hatte und daß er bei ihr jetzt wieder eine Rolle spielt!“ sagte Noedelcke in bestimmtem Tone. Ein Gedanke kam ihm: wenn nicht Fehling, sondern Jaenisch mit Camphausens Tod etwas zu tun gehabt hätte? „Was für ein Mensch ist Jaenisch?“ fragte er den Maler. „Er machte auf mich keinen sympathischen Eindruck... er hat etwas Zynisches, Hinterhältiges an sich... ich war jedenfalls froh, wenn ich ihm so selten wie möglich begegnete...“ „Sie erwähnten vorhin, daß er ein Kollege von Frau Camphausen gewesen sei; demnach ist er Schauspieler?“ „Er war früher einmal am gleichen Theater wie Frau Camphausen engagiert, ich glaube, es war in Augsburg; in den letzten Jahren soll es ihm nicht gut gegangen sein, er betätigte sich jetzt als Ansager in Kabarett.“

Er würde sich jedenfalls den Schauspieler

näher ansehen! beschloß Noedelcke und machte Anstalten, sich zu erheben; da fiel etwas mit leisem Klirren auf den Boden. Fehling beugte sich nieder. „Ihr Bleistift ist Ihnen aus der Tasche gefallen, Herr Kriminalrat!“ „Das hätte ich jetzt garnicht gemerkt; danke bestens!“ erwiderte der Kriminalrat mit harmloser Miene und nahm den schmalen, silbernen Bleistift, der am Morgen nach Camphausens Tod in dessen Garten gefunden worden war, an sich. Fehling gehörte der Bleistift demnach nicht; er hätte sich sonst jetzt sicher verraten stelle Noedelcke bei sich fest. „Ich werde mich nun mit Frau Camphausen unterhalten müssen“, sagte er, „zunächst möchte ich aber noch einige Recherchen anstellen, was einige Tage in Anspruch nehmen wird. Sollen Sie vorher mit Frau Camphausen zusammen treffen, Herr Fehling, so dürfen Sie unter keinen Umständen etwas von meinem Besuch bei Ihnen erwähnen! Da Sie selbst in diese Mordeffäre verwickelt wurden, muß Ihnen daran gelegen sein, daß sie restlos aufgeklärt wird; Sie geben mir also ihr Wort, über unser heutiges Gespräch zu schweigen?“ „Ja...“, antwortete Fehling und machte einen geistesabwesenden Eindruck. Der Untersuchungsrichter Dr. Pracht hatte in wachsender gespanntheit zugehört, als Noedelcke ihm von seiner Unterredung mit Direktor Renck von den Camphausen-Werken, seinem Besuch bei der früheren Wirtschaftlerin Camphausens, Frau Schramm, und der darauf erfolgten Vernehmung des Kunstmalers Fehling berichtet hatte. „Mein Gefühl, daß Bruno Camphausen vielleicht doch schuldlos sei, scheint demnach nicht getrogen zu haben!“ meinte er, als der andere geendet hatte. „Ganz bin ich, trotz allem, was ich heute erfahren habe, davon nicht überzeugt, daß ebensoviele Frau Camphausen oder der Schauspieler Jaenisch dabei die Hand im Spiel gehabt haben können!“ (Fortsetzung folgt)

KATZENVOLLE Frau Irene

Roman von Hermann Weisk

(Nachdruck verboten)

26. Fortsetzung

„Die ganze Mühe können Sie sich sparen, Herr Kriminalrat“, sagte der Maler darauf. „Glauben Sie im Ernst, daß ich ein solches Verbrechen begangen habe? Selbst wenn ich kein höheres Ziel kennen würde, als eine Frau, die ich liebe, für mich zu erringen... um den Preis eines Mordes würde ich es nie und nimmer tun! Lieber würde ich auf ein solches Glück verzichten, da es ja doch keinen Bestand haben könnte!“ Mit eindringlicher Leidenschaft hatte Fehling gesprochen; Noedelcke konnte sich dem Eindruck seiner Worte und dem offenen, ernsten Blick seiner Augen nicht entziehen. Sollte der Maler von den Vorgängen, die zu Camphausens Tod geführt hatten, wirklich keine Ahnung haben? „Wie denken Sie in dieser Hinsicht über Frau Camphausen?“ fragte er. Trauen Sie ihr eine derartige Gewalttat zu?“ „Nein!“ kam es sehr bestimmt zurück. „Sie hoben vorhin selbst darauf ab, wieviel die Frau in ihrer Ehe durchgemacht hatte... wäre da nicht denkbar, daß sie, um sich von ihrem Mann zu befreien, zur Waffe gegriffen hätte, zumal nach dem Streit, der vorausgegangen und bei dem die unmißverständliche Drohung gefallen war?“ „Trotz alledem... ich halte Frau Camphausen einer solchen Tat nicht für fähig! Man spricht in der Aufregung manches, was man nicht lange überlegt, und selbst wenn Frau Camphausen ihrem Mann hätte drohen wollen, hätte es in dem Sinne geschehen sein können, daß sie ihn, auch gegen seinen Willen, verlassen wolle...“ „So wie sie es schon einmal getan hatte!“ unterbrach Noedelcke den anderen. Und als dieser ihn betroffen ansah: „War Ihnen bekannt, daß

Neue Konzentration der Zigarrettenindustrie

Die Bremer Rohabak-Importeure verfolgen mit einem begrifflichen Interesse die Umschichtung in der deutschen Zigarrettenindustrie...

Zigarettenindustrie der letzte Einbruch auch in diese Raucherkreise gelangt, hängt einmal von der konkreten Möglichkeit der Senkung der Zigarettensteuer ab...

Table with 3 columns: Region, März, Juli. Lists regions like Hamburg, Bayern, Niedersachsen, etc., with corresponding values.

Wenn diese Aufstellung auf den ersten Blick zeigt, daß sich vom Juli ab als Zentren Hamburg, Bayern, Niedersachsen und Bremen kristallisieren...

Damit entwickelt sich eine Produktionsverlagerung der deutschen Zigarette, die vor langen Jahren einmal von Dresden und Berlin aus den deutschen Markt eroberte...

Neuer Vorstoß gegen Kohlenpreis

Die westdeutschen Exportpreise für Kohle seien zu hoch und auf die Dauer als unfair gegenüber anderen Ländern zu bezeichnen...

Der Bericht kommt zu dem Ergebnis, daß die Pläne für eine endgültige Regelung der Exportkohlepreise, die bis zum 31. Dezember dieses Jahres von der Bundesregierung den Hohen Kommissaren vorzulegen sind...

Chemie-Treuhandverband empfohlen

Düsseldorf, (dpa) Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat der Alliierten Hohen Kommission und der Bundesregierung in einer Denkschrift vorgeschlagen...

Fast 2,7 Mrd. Bankkredit

Das Zentralbankensystem des westdeutschen Währungsgebietes hat den Geldinstituten im Oktober Kredite in Höhe von 668 Mill. DM gewährt...

Die Gesamteinlagen zeigen eine Zunahme um 236 Mill. auf 2745 Mill. DM. Unter anderem stiegen die Guthaben der Besatzungsmächte um 19 Mill. auf 503 Mill. DM...

Fortschritte in einzelnen Industrien

Nach dem Lagebericht der Vfw wurde im September die Kohleversorgung der westdeutschen Wirtschaft durch die flüssigere Verkehrslage und die niedrigeren Abrufe für die Autofuhr zwar begünstigt...

Volkswagenwerk baut Lieferwagen. Das Volkswagenwerk hat einen 4-t-Lieferwagen herausgebracht, der eine Tragfähigkeit von 825 kg (Eigen-gewicht 900 kg) hat...

Die kommende Steuersenkung

Der vom Bundesministerium der Finanzen ausgearbeitete Entwurf einer Steuerverordnung hat bereits am 8. November die grundsätzliche Zustimmung der Bundesregierung gefunden...

Table showing tax relief amounts for different income levels. Columns: Einkommen, Entlastung von, auf, 30 DM.

Der vom Kabinett zur Zeit vorliegende Entwurf geht in seinen Tarifvorschlüssen noch über die unter der Bezeichnung „Unitarität“ bekanntgewordenen Beschlüsse der bizonalen Organe vom Juni 1949 hinaus...

Die Spitzenprogression von 93 Prozent soll nach dem Steuertwurf weiterhin bei einem Einkommen von 250 000 DM einsetzen...

Der größten direkten Nutzen dürfen gewerbliche Wirtschaft, Landwirtschaft und freie Berufe von der Steuerverordnung erwarten...

Außer den Tarifverbesserungen will die Finanzverwaltung mit ihrer Steuerverordnung die Entnahmefähigkeit und den Anlagenzwang, die das diesjährige Einkommensteuergesetz als Voraussetzung für die Inanspruchnahme der Steuererleichterungen nach § 22a vorgeschrieben, wegfällen lassen...

Kurzmeldungen

Krisenanschläge der Bundesbahn ab 1. Januar. Nach Angaben des Bundes-Verkehrministers Dr. Seeborn werden die Krisenanschläge bei der Bahn am 1. Januar in Kraft treten...

die Durchführung der Messungen und geophysikalischen Forschungsarbeiten im emaländischen Erdölgebiet wurden bisher rund 2 Mill. DM aufgewendet...

Deutsche Industrieausstellung Hannover 1950. Der Ausstellerbeirat der deutschen Industrieausstellung Hannover hat diese jetzt endgültig als Mustermesse vom 29. März bis 2. April und als technische Messe vom 3. Mai bis 15. Mai festgelegt...

Hauptprodukt der Leuna-Werke: Düngemittel. Im Leuna-Werk werden jetzt wieder etwa 100 Produkte, in der Hauptsache Düngemittel, erzeugt...

Neuer Höchststand der Kohlenförderung. Die westdeutsche Steinkohlenförderung erreichte am vergangenen Samstag mit 3 623 055 t einen neuen Nachkriegshöchststand...

Ueberflüssige Einfuhren gefährdet Handels-Liefervertrag. Vor dem Gesamtverband des westdeutschen Groß- und Außenhandels in Düsseldorf forderte Vizekanzler und ERP-Minister Franz Böhmer den deutschen Handel auf, bei der Ausmusterung der freien Wareneinfuhr Selbstbescheidung und Disziplin zu halten...

Neue Befehrsungstechnik. Eine sogen. „Braunkohlen-Halbgasfernung“, die gleichzeitig als Gas-generator und Rostfernung arbeitet, wurde von einer oberpfälzischen Firma entwickelt...

Bei den westdeutschen Außenhandelsbankern liegen bereits Einfuhranträge in Höhe von rund 120 Mill. Dollar im Rahmen des am 7. September zwischen Holland und der Bundesrepublik geschlossenen Handelsabkommens vor...

Neue deutsche Erdölquelle entdeckt. Die längst entdeckte Erdölbohrung Scheerhorn 1 der Firma C. Deilmann hat neben einem Produktionsversuch beendet, der außergewöhnlich gute Resultate ergab...

Kleinbetriebe in USA behaupten sich

Man hat sich gewöhnt, den Großbetrieb als typisch für die Wirtschaft der USA zu betrachten. Die Statistik, besonders der Nachkriegsjahre, zeigt jedoch eine ganz andere Entwicklung...

35% der Umsätze in der amerikanischen Wirtschaft werden durch Klein- und Mittelbetriebe gestiftet. Die hohe „Stückzahlsteuer“ dieser Betriebe bis zu einer halben Million im Jahr geht über die früherer Jahre hinaus...

Gerade die Massenproduktion, die das Entstehen der Großbetriebe förderte, bietet vielen Kleinbetrieben die Grundlagen für eine Existenz als Zulieferer für die großen Firmen...

Wenn auch die amerikanischen Steuergesetze einen Anreiz für die Veräußerung selbständiger Unternehmungen bieten und oft nur große Konzerne zum Kauf befähigt sind, kann heute von einem Hang der US-Wirtschaft zur „Vertristung“ nicht mehr die Rede sein...

Gerings Aufträge im Stahl- und Eisenbau. Die Lage im westdeutschen Stahl- und Eisenbau hat sich in den letzten Monaten nicht wesentlich geändert...

